

## **Bericht über den Stand der Arbeiten zum Sofja-Kovalevskaja Projekt**

“Historische Formelhafte Sprache  
und Traditionen des Formulierens (HiFoS)”

an der Universität Trier  
gefördert durch die Alexander von Humboldt-Stiftung

Berichtszeitraum: 01.07.2007 - 31.12.2007



Projekt „Historische Formelhafte Sprache und  
Traditionen des Formulierens (HiFoS)“

an der Universität Trier

Dr. Natalia Filatkina  
Universität Trier Fachbereich II  
Germanistik / Ältere deutsche Philologie  
Universitätsring 15  
DM-Gebäude Postfach 10  
D-54286 Trier

Tel.: +49 651 201 2294

Fax: +49 651 201 2297

E-Mail: [filatkin@uni-trier.de](mailto:filatkin@uni-trier.de)

URL: <http://www.hifos.uni-trier.de>

gefördert durch den Sofja Kovalevskaja-Preis  
der Alexander von Humboldt-Stiftung

in Kooperation mit dem

Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum  
(HKFZ) Mainz-Trier

und

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs-  
und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften  
an der Universität Trier



## Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeine Angaben	3
2.	Kurzdarstellung des Themas und der Arbeitsschritte im Berichtszeitraum	4
3.	Ausführliche Angaben zum Projekt, Projektverlauf und zu den im Berichtszeitraum erreichten Projektergebnissen	6
3.1	Allgemeine Ausgangsfragen	6
3.2	Arbeitsschritte im Berichtszeitraum und vorläufige Ergebnisse	8
3.3	Ergebnisse insgesamt	19
4.	Vorträge und Publikationen	19
5.	Besonderheiten des Projekts	20
6.	Nationale und internationale Kooperation	24
7.	Öffentlichkeitsarbeit	29
8.	Weitere Arbeiten und Planungen	31
9.	Bemerkungen zum Sofja Kovalevskaja-Preis-Programm	33
10.	Unterschrift	34
	Anhang: Pressedossier (chronologisch)	35

## **1. Allgemeine Angaben**

### **1.1 Name des Projektes:**

Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)  
[zur Zeit der Bewerbung „Formelhaftes Sprechen und Traditionen des Formulierens“]

### **1.2 Internetadresse des Vorhabens**

<http://www.hifos.uni-trier.de>

### **1.3 gefördert durch**

den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006 der Alexander von Humboldt-Stiftung  
(Stifter: Bundesministerium für Bildung und Forschung)

### **1.4 Gesamtdauer des Vorhabens / Förderungszeitraum**

vier Jahre von 01.07.2007 bis 30.06.2011  
[Auf Grund der der Projektleiterin nach der Preisverleihung gewährten Elternzeit von acht Monaten (31.10.2006-31.06.2007) hat das Projektteam erst am 01.07.2007 seine Arbeit aufgenommen].

### **1.5 Berichtszeitraum**

von 01.07.2007 bis 31.12.2007  
[Auf Grund der der Projektleiterin nach der Preisverleihung gewährten Elternzeit von acht Monaten (31.10.2006-31.06.2007) hat das Projektteam erst am 01.07.2007 seine Arbeit aufgenommen].

### **1.6 Aktueller Stand des Mittelabrufs**

vgl. die Kopie des Verwendungsnachweises im Anhang [das Original liegt der AvH-Stiftung bereits vor]

### **1.7 Wissenschaftliche Gastgeberin:**

Prof. Dr. Claudine Moulin  
Universität Trier Fachbereich II Germanistik, Ältere deutsche Philologie  
D-54286 Trier  
Tel.: +49 651 201 2321; Fax: +49 651 3909  
E-Mail: [moulin@uni-trier.de](mailto:moulin@uni-trier.de)

### **Projektleiterin:**

Dr. Natalia Filatkina  
Universität Trier Fachbereich II Germanistik, Ältere deutsche Philologie  
DM-Gebäude, Postfach 10  
D-54286 Trier  
Tel.: +49 651 201 2294; Fax: +49 651 201 2297  
E-Mail: [filatkin@uni-trier.de](mailto:filatkin@uni-trier.de)

## 2. Kurzdarstellung des Themas und der Arbeitsschritte im Berichtszeitraum

Zu den Erkenntnissen der ältesten Teildisziplin der Sprachwissenschaft, der Historischen Linguistik, gehört das Verständnis, dass eine moderne Sprache nur in ihrer historischen Entwicklung begriffen und beschrieben werden kann. Während über den historischen Werdegang der lautlichen, grammatischen und lexikalischen Systeme des Deutschen unterschiedlich umfangreiche und detaillierte Informationen vorliegen, ist das Wissen über die Herausbildung der Formelhaftigkeit fragmentarisch und mosaikartig. Welche formelhaften Wendungen sind in welchen historischen Texten überliefert und was bedeuten sie? In welchen Kommunikationssituationen werden sie verwendet und zu welchem Zweck?

Das Projekt will diese Forschungslücke korpusbasiert auf der Grundlage einer nach den internationalen Qualitätsstandards digitalisierten Textmenge schließen und ein Stück Kulturgeschichte des Deutschen in Form einer Datenbank der scientific community sowie dem breiten nicht-wissenschaftlichen Publikum zeitnah zur Verfügung stellen. Dabei arbeitet das Projekt an der Schnittstelle der Historischen Linguistik und der EDV-Philologie und verbindet die modernen Informationstechnologien mit der interdisziplinären Interpretation und den neuesten Kriterien der linguistischen Analyse.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das objektsprachliche, metasprachliche und kulturhistorische Wissen über Formelhaftigkeit, das in Primärtexten unterschiedlichster Gattungen sowie in kodifikatorischen Werken seit dem 8. Jahrhundert tradiert ist. Damit trägt das Projekt zur Erforschung der historischen Traditionen des Formulierens in ihrer Vielfalt und Dynamik bei.

Für den Berichtszeitraum wurden in Übereinstimmung mit dem Bewerbungsantrag folgende Arbeitsschritte geplant und realisiert:

1. *Arbeitsschritt: Teamkonstituierung.* Der erste Arbeitsschritt bestand darin, durch bundesweite Ausschreibungen die vorgesehenen Stellen zu besetzen. Dieser Arbeitsschritt konnte bereits vor dem offiziellen Projektbeginn erfolgreich abgeschlossen werden.

2. *Arbeitsschritt: Verbesserung des Internetauftritts.* Durch die Einstellung einer studentischen Hilfskraft konnte ebenfalls bereits vor dem offiziellen Projektbeginn der Internetauftritt wesentlich verbessert und strukturiert werden. Diese Arbeiten standen in enger Verbindung mit der konzeptionellen Weiterentwicklung und Programmierung der internetfähigen Projektdatenbank.

3. *Arbeitsschritt: Vervollständigung der Bibliographie mit Sekundärliteratur zum Thema des Projekts.*

Um den Forschungsstand zum Thema des Projekts zu erfassen und zu dokumentieren, konnten durch die Einstellung einer weiteren studentischen Hilfskraft in enger Zusammenarbeit mit allen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern die Recherchen intensiviert und die Bibliographie vervollständigt werden. Die Ergebnisse dieser Recherchen wurden in einer über den www-Browser abrufbaren Bibliographie allgemein zugänglich gemacht. Auf diese Weise wurde außerdem mit dem Aufbau der Projektbibliothek und des Textarchivs angefangen.

*4. Arbeitsschritt: Belegsammlung, Konkretisierung und Umsetzung der sprachhistorischen Textauswertung.* Das HiFoS-Vorhaben hat sich die sprachhistorische Erschließung von älteren Texten aus der Zeitspanne ca. 750 bis ca. 1700 mit Blick auf ihre Formelhaftigkeit zum Ziel gesetzt. Um dieses Ziel realisieren zu können, musste zunächst eine kritische Belegmasse gesammelt werden, die erlauben würde, die Kriterien der Aufnahme von Belegen sowie die Aspekte der Analyse zu konkretisieren und zu prüfen. Darin bestand der vierte Arbeitsschritt. Die Arbeiten erfolgten anhand eines umfangreichen mittelhochdeutschen Textes und wurden unter vier Bearbeitern und Mitarbeiterinnen verteilt. Sie haben außerdem das technische Konzept der Datenbank und die Entwicklung der Erfassungsmasken beeinflusst.

*5. Arbeitsschritt: Anlegen einer Datenbank und Erstellen grafischer Benutzeroberflächen als Interaktionsschnittstelle.* Die Dokumentation und Kommentierung der exzerpierten Belege sollte in einer relationalen internetfähigen Datenbank erfolgen. Der fünfte Arbeitsschritt bestand darin, den zur Zeit der Bewerbung entwickelten Prototypen dieser Datenbank sowie der graphischen Benutzeroberflächen anhand der größeren Textmenge zu testen und weiterzuentwickeln. Durch sprachhistorische Analysen konkreter Texte konnte das ursprüngliche Konzept ausgebaut und vervollständigt werden.

### 3. Ausführliche Angaben zum Projekt, Projektverlauf und zu den im Berichtszeitraum erreichten Projektergebnissen

[Berichtszeitraum: 01.07.2007 bis 31.12.2007]

#### 3.1 Allgemeine Ausgangsfragen

In den Kulturwissenschaften (d. h. in den Geistes- und Sozialwissenschaften) hat sich seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Wechsel der Forschungsperspektiven angebahnt. Dieser Wandel hängt u.a. mit einem veränderten Verständnis von Kultur zusammen. Wenn früher Kultur vor allem als strukturierter Zusammenhang von Einzelementen aufgefasst wurde, denen bestimmte Bedeutungen zugeschrieben werden können, rücken heute immer stärker die Tätigkeiten, Handlungen, Austauschprozesse, Veränderungen und Dynamiken in den Blick. So werden Texte im weitesten Sinn z.B. nicht mehr nur als aus einzelnen Elementen bestehende statische Strukturen betrachtet, sondern als Teile der sozio-kommunikativen Praktiken, die die jeweiligen kulturellen Ereignisse überhaupt erst konstituieren.

Einen Typ solch einer kulturell geprägten sozialen Praktik stellt menschliche Kommunikation dar und kommt u.a. verbal, mittels einer Sprache zustande. Die Architektur einer Sprache setzt sich nicht nur aus ihren einzelnen segmentierbaren Einheiten wie Phonemen, Morphemen, Lexemen und Syntagmen zusammen, sondern auch aus den im Sprachgebrauch usuell gewordenen mehr oder weniger festen Wortverbindungen. Folglich besteht auch die Kommunikation nicht nur aus Einzelexemen, die sich syntagmatisch frei miteinander kombinieren, sondern auch aus ganzen Wendungen, deren Einzelteile uns eher in Verbindung miteinander geläufig sind und nur in diesen Kombinationen Sinn ergeben. So ist es z.B. im Deutschen Usus zu sagen *sich die Zähne putzen* (und nicht *bürsten* oder *waschen*), *Der Zug ist abgefahren!* und nicht *Das Auto ist abgefahren!* oder *Die Züge sind abgefahren!*, wenn man aussagen möchte, dass man eine Chance verpasst hat.

Für die sprachliche Kommunikationspraxis ist somit eine besondere Typik kennzeichnend, die in hohem Maße kulturabhängig ist und kulturspezifisch sein kann. Diese Typik oder Konventionalisierung, Routine im mündlichen Gespräch (Coulmas 1981) bzw. beim Verfassen schriftlicher Texte (Gülich 1997) kommt durch den Mechanismus der *idiomatischen Prägung* (Feilke 1994, 366) zustande. Idiomatisch geprägt sind die Ausdrücke, die „als Handlungsmodelle fungieren können, indem sie Schemata sozialer Koorientierung indizieren“ (Feilke 1994, 369). Dabei kommt ihnen nicht die Funktion der Zeichen der sekundären Nomination, der Lückenbüßer im Sinne von expressiven Konkurrenzbildungen zu Einzelexemen zu, sondern die der primären und einzig möglichen konstituierenden Mechanismen des sprachlichen Handelns (Coulmas 1981, 88; Feilke 1994, 369; Feilke 1996, 199).

Insbesondere im Rahmen der Formulierungstheorie und der Ritualforschung wurde mehrmals betont, dass dieses Inventar an usuell gewordenen Wendungen nicht gering ist. Ein möglicher Grund besteht in der Betrachtung der erfolgreichen Sprachverwendung als soziales Sprachhandeln, als Lösung von Formulierungsproblemen, die in standardisierten wiederkehrenden Situationen kognitiv weniger aufwendig und ökonomischer zu beheben

sind, wenn man auf vorgeformte, eben usualisierte Strukturen zurückgreifen kann und nicht jedes Mal neu formulieren muss.

Dieses Inventar an usuellen, konventionalisierten, mehr oder weniger festen idiomatischen wie nicht-idiomatischen Wendungen beruht auf Gebrauchskonventionen einer Sprechergemeinschaft und tradiert in kognitiv einprägsamer „fester“ Form sprachgemeinschaftlich etablierte kulturelle Erfahrungen. Diese Wendungen reflektieren und gestalten die Traditionen des Formulierens, die Kommunikationspraktiken einer Gesellschaft.

Während zum Phänomen der Formelhaftigkeit am gegenwartssprachlichen Material bereits einige systematische Untersuchungen vorliegen, ist das Wissen über ihre Entstehung fragmentarisch. In dieser Forschungslücke setzt das HiFoS-Projekt ein und widmet sich der epochenübergreifenden Untersuchung der Formelhaftigkeit im Deutschen in ihrer Dynamik und soziokulturellen Vielfalt. Die theoretische und praktische Relevanz eines solchen Vorhabens wurde im Bewerbungsantrag (S. 3-7) ausführlich begründet und soll hier nun nicht mehr aufgegriffen werden. Formelhaftigkeit wird dabei nicht als etwas Starres, Stabiles und Unveränderbares verstanden. Im Projekt wird im Gegenteil die Auffassung vertreten, dass die usualisierten Wortverbindungen, die heute als vorgeformt empfunden werden, durch Variation und Gebrauchsdynamik usuell geworden und auch heute noch im Wandel begriffen sind. Dies erlaubt, auch die Strukturen zur Analyse heranzuziehen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte einen niedrigen Grad an syntaktischer Festigkeit aufweisen, nie idiomatisch waren und es auch nie geworden sind. Der Begriff „Formelhaftigkeit“ bezieht sich somit nicht nur auf das bereits Usuellgewordene, sondern auch darauf, was sich auf dem Weg zum Usuellen befindet. Für die historische Sprachbetrachtung scheint dieser Begriff der einzig relevante zu sein, denn er löst in vieler Hinsicht die Problematik der Verwendung der phraseologischen Merkmale, die am standardsprachlichen Material erarbeitet worden sind.

In diesem Zusammenhang können folgende Fragen aufgestellt werden:

- 1) Welche formelhaften Wendungen sind in welchen Texten und in welcher Form überliefert?
- 2) In welchen Kommunikationssituationen werden sie verwendet?
- 3) Wie, wann und über welche Varianten entsteht die (relative) syntaktische Festigkeit?
- 4) Wie, wann und über welche Varianten entsteht die Idiomatizität?
- 5) Welchen kulturhistorischen Hintergrund haben die formelhaften Wendungen?
- 6) Aus welchen Bereichen (Ausgangskonzepten) der realen bzw. imaginären Wirklichkeit speist sich die historische formelhafte Sprache?
- 7) Welche thematischen Bereiche (Zielkonzepte) werden mit ihrer Hilfe versprachlicht?

### 3.2 Arbeitsschritte im Berichtszeitraum und vorläufige Ergebnisse

Für die Beantwortung dieser Fragen wurden für die erste Förderphase (6 Monate) die im Abschnitt 2 skizzierten Arbeitsschritte geplant, die nun im Einzelnen erläutert werden.

#### 1. Arbeitsschritt: Teamkonstituierung

Das Projekt konnte am 01.07.2007 in folgender Besetzung seine Arbeit aufnehmen:

Wissenschaftliche Gastgeberin:

Prof. Dr. Claudine Moulin

Projektleiterin:

Dr. Natalia Filatkina (BAT I a)

Wissenschaftliche Mitarbeiter:

Johannes Gottwald, M.A. (sprachhistorischer und lexikographischer Teil, Promotion) (TV-L 13/2)

Monika Hanauska, M.A. (sprachhistorischer und lexikographischer Teil, Promotion) (TV-L 13/2)

Ute Recker-Hamm, M.A. (technischer Teil, Programmierung) (TV-L 13/2)

Studentische Hilfskräfte (ohne Abschluss):

Carolin Rößger (8 SWS, sprachhistorischer Teil)

Kai Kugler (8 SWS, technischer Teil, Programmierung)

Patrick Mai (11 SWS Graphikdesign, Programmierung)

#### 2. Arbeitsschritt: Verbesserung des Internetauftritts

Durch die Einstellung einer studentischen Hilfskraft (Kai Kugler) konnte ebenfalls bereits vor dem offiziellen Projektbeginn der Internetauftritt wesentlich verbessert und strukturiert werden. Die Projektseite ist unter dem URL <http://www.hifos.uni-trier.de> abrufbar. Neben den Informationen zu den Zielsetzungen, Methoden und Inhalten des Projekts enthält die Seite die Links, die zu den internen Datenerfassungsmasken und der öffentlich zugänglichen Online-Bibliographie führen. Die technische Umsetzung der Webseiten erfolgte unter Berücksichtigung des vom World Wide Web Consortium (W3C) vorgeschlagenen XHTML-Standards und der Spezifikation für Cascading Style Sheets (CSS2). Durch die Einhaltung dieser Standards und der möglichst nahen Orientierung an den Hinweisen zur Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (BITV) und den Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) soll eine gute Zugänglichkeit der Seiten erreicht werden.

#### 3. Arbeitsschritt: Vervollständigung der Bibliographie mit Sekundärliteratur zum Thema des Projekts

Durch die Einstellung einer weiteren studentischen Hilfskraft (Carolin Rößger) konnten bereits zu Projektbeginn die bibliographischen Recherchen in enger Zusammenarbeit zunächst mit der Projektleiterin und später mit allen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern intensiviert und vervollständigt werden. Systematisch berücksichtigt wurde internationale Forschungsliteratur zur historischen deutschen formelhaften Sprache, ob-

wohl Beiträge zu historischen formelhaften Wendungen in anderen Sprachen ebenfalls verzeichnet sind. Auf diese Weise konnte der Forschungsstand zum Thema des Projekts erfasst und dokumentiert werden. Die Bibliographie enthielt zum 31.12.2007 rund 300 Titel, die bereits rein quantitativ den Forschungsbedarf auf diesem Gebiet veranschaulichen. Die Bibliographie ist dynamisch aufgebaut und wird sukzessive aktualisiert. Die Ergebnisse der Recherchen wurden in einer über das Internet abrufbaren Bibliographie (<http://www.hifos.uni-trier.de/Bibliographie.php>) allgemein zugänglich gemacht. Sie stellt derzeit die einzige online zugängliche Informationsquelle zur Sekundärliteratur aus dem Bereich der historischen formelhaften Sprache dar.

#### *4. Arbeitsschritt: Belegsammlung, Konkretisierung und Umsetzung der sprachhistorischen Textauswertung*

Traditionen des Formulierens der älteren Sprachstufen sind nur in den schriftlich überlieferten Texten greifbar. Im Zentrum des HiFoS-Projekts steht deshalb die quellennahe und textsortenorientierte Methodik der linguistischen Textanalyse. Die Zeitspanne erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte hinweg von ca. 750 bis ca. 1700, obwohl für einzelne Texte die obere Grenze auf Grund des späten Aufkommens der Textsorte überschritten wird.

In den ersten 6 Monaten, die mit dem vorliegenden Bericht abgedeckt werden, befand sich das Projekt in der Phase der ersten Belegsammlung. In dieser Zeit war es theoretisch wie methodisch notwendig, den Kriterienkatalog für die sprachhistorische Textauswertung anhand konkreter historischer Belege zu prüfen und gegebenenfalls zu konkretisieren. Dafür wurde ein für das Thema zentraler Text – Freidanks „Bescheidenheit“ – ausgewählt und in Arbeitspensen zwischen den vier für den sprachhistorischen Projektteil zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verteilt. Das erwähnte Werk ist um 1230 entstanden und gehört zur Gattung der didaktischen Literatur. Es ist in einer Fülle von Handschriften und Drucken bis weit ins 16. Jahrhundert hinein überliefert, ins Lateinische übertragen und ständig erweitert worden, so dass der Autornamen Freidank zur Autorität und zur Gattungsbezeichnung wurde. Das Werk hat eine immense Wirkung entfaltet und ist eine der Hauptquellen der formelhaften Wendungen, vor allem in Form von zweizeiligen und vierzeiligen Reimpaarsprüchen. Die meisten Spruch- und Sprichwörtersammlungen des Spätmittelalters und des 16. Jahrhunderts haben aus der „Bescheidenheit“ geschöpft.

Der Text liegt komplett ausgewertet und kommentiert vor. Daraus konnten 2143 Belege (Stand 31.12.2007) exzerpiert werden, deren Kommentierung während der wöchentlichen Gruppentreffen besprochen wurde.

Der Kriterienkatalog zur Belegkommentierung wurde im Bewerbungsantrag ausführlich beschrieben (vgl. S. 14). Zu großen Teilen hat er sich auch bewährt: Die meisten geplanten Felder konnten übernommen werden und erwiesen sich als ergiebig. Nur auf das Feld „Stilistische Angaben“ musste wegen der hohen Subjektivität der Angaben, die auf Grund der oft fehlenden bzw. uneindeutigen Kontexte nicht überprüfbar waren, verzichtet werden. Einige Felder aus dem semantisch-pragmatischen Bereich wurden neu hinzugefügt, die Bereiche der Kommentierungen der morphosyntaktischen Variation, der lexikalischen Besetzung, sowie der Etymologie und der Überlieferungsgeschichte wurden neu konzipiert. Insgesamt ergab die konkrete Textarbeit eine andere Verteilung der Felder auf die Kom-

mentierungsbereiche, was auch Auswirkungen auf das Layout der Erfassungsmasken in der Datenbank hatte. Dies wird ausführlicher bei der Darstellung des 5. Arbeitsschrittes erläutert.

Auf den beschriebenen, auf dem empirischen Weg gesammelten Erkenntnissen konnten die Planungen der nächsten Arbeitsschritte aufgebaut werden. In der zweiten Hälfte des ersten Förderjahres (01.01.2008 bis 30.06.2008) soll nicht mehr ein einzelner Text im Mittelpunkt der Auswertung stehen. Vielmehr soll die Vielfalt der ältesten überlieferten Texte in Betracht genommen werden. Die erste Vorauswahl konnte bereits zum 31.12.2007 abgeschlossen werden. Mit einigen wenigen Ausnahmen erwiesen sich fast alle althochdeutschen Texte als relevant für das Projektthema und werden deshalb aufgenommen.

### *5. Arbeitsschritt: Anlegen einer Datenbank und Erstellen grafischer Benutzeroberflächen als Interaktionsschnittstelle*

Es ist das Ziel des HiFoS-Projekts, die Ergebnisse der sprachhistorischen Auswertungen dem wissenschaftlichen wie nicht-wissenschaftlichem Publikum plattformunabhängig als Forschungsressource online zur Verfügung zu stellen. Hierzu bedarf es neben der zentralen Speicherung des Datenbestandes Benutzerschnittstellen, die den Zugriff auf die Daten ermöglichen. Dieses Forschungsvorhaben ist somit eigenständig und anwendungsorientiert, weil mit Mitteln moderner Technologien neue Forschungsinstrumente generiert werden. Die computerlinguistischen Anstrengungen in den ersten 6 Projektmonaten lagen im Bereich der Entwicklung einer Datenbank und einer grafischen Benutzerschnittstelle zur Erfassung der Belegdaten.

Das technische Konzept sieht die Nutzung einer relationalen MySQL-Datenbank vor, die von einem freien Linux-System bedient wird und über standardisierte Schnittstellen erreichbar ist. Die Bestandsdaten sind somit von der Anwendungs- und Präsentationslogik getrennt und stehen als eigenständige Ressource zur Verfügung. Für den Zugriff auf die Daten wurde eine webbasierte Anwendung implementiert. Die grafische Weboberfläche ist in HTML realisiert, die Anwendungslogik und die Kommunikation mit der Datenbank regeln mehrere PHP-Skripte. Diese Architektur ermöglicht eine dezentrale Datenpflege und eine simultane Nutzung der Arbeitsplattform.

Zur Zeit der Bewerbung wurde ein erster Prototyp der Datenbank sowie eine Eingabemaske für die Datenerfassung und ein einfaches Abfragemodul entwickelt, was nochmals mit der Abbildung 1 veranschaulicht ist.

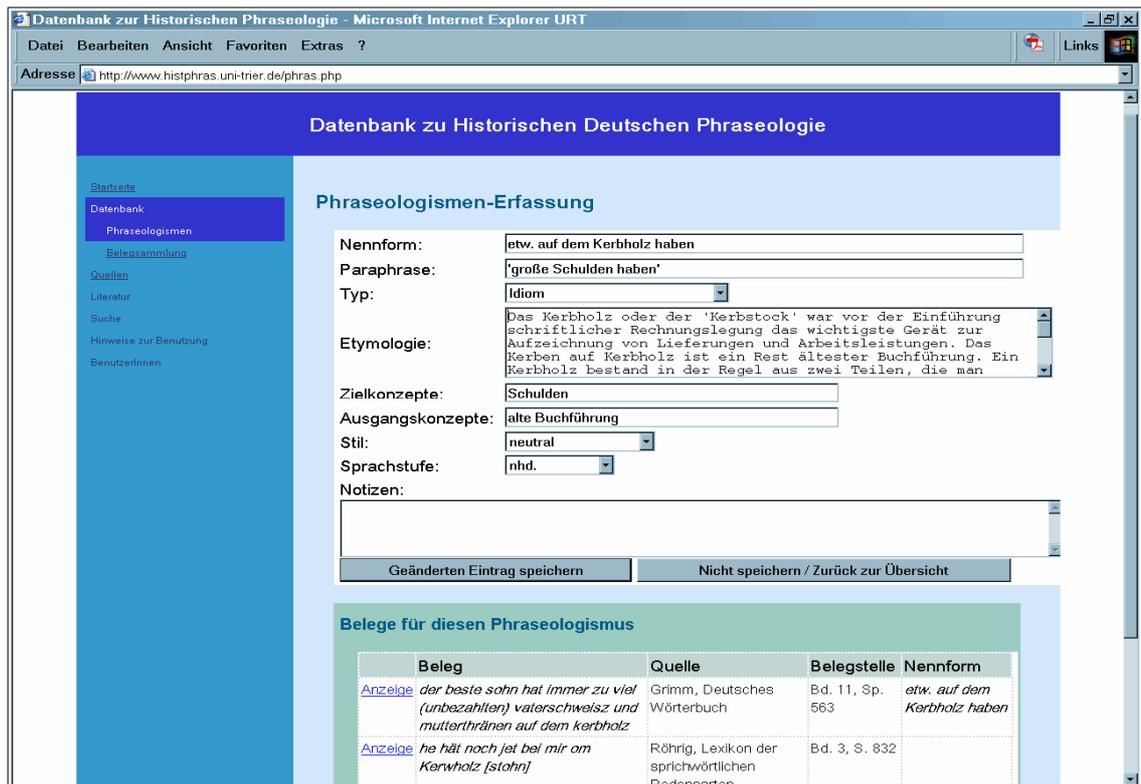


Abb. 1: Erster Prototyp der HiFoS-Eingabemaske (Stand: Dezember 2005)

Die Prototypen der Datenbank und der Benutzeroberflächen konnten auf Grund der inhaltlichen sprachhistorischen Analysen wesentlich optimiert werden. Ihre aktuelle Struktur sieht folgende Ebenen vor:

- eine Ebene, auf der bibliographische Angaben zu den ausgewerteten Quellen erfasst werden,
- eine Maske zur Belegsuche und
- eine Belegübersicht bzw. ein Belegkorpus.

Der Kern des Programms, die Oberfläche zur Belegpflege, besteht aus mehreren Erfassungsmasken, die die Analyse eines jeden Belegs nach den drei semiotischen Dimensionen (Semantik, Syntaktik und Pragmatik) sowie nach seinem kulturhistorischen Hintergrund erlauben. Im Weiteren sollen diese Erfassungsmasken vorgestellt werden.

## Erfassungsmaske 1: BELEG

### Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens

Zur Homepage

**Belege**

Suche

Quellen

Bibliographie

BenutzerInnen

Kalender

Bugtracker

Logout

**Leitbeleg** | Abhängige Textzeugenbelege

**Beleg** | Semantische Merkmale | Morphosyntax | Lexikalische Besetzung | Phraseologismus

Beleg-Kontext: **Swā kunst ist āne bescheidenheit,  
dā ist verlorē arebeit.**

[[Swā kunst ist āne bescheidenheit, | dā ist verlorē arebeit]].

Belegstelle: 126,9 | Quelle: Freidank, Bescheidenheit

Kontext:

Nhd. Übersetzung: Wenn das Wissen über etwas und die Fertigkeit in der Ausübung dieses Wissens ohne verständiges Handeln sind, dann ist es verlorene Arbeit.

Typ: Sprichwort

Notizen:  
Dieser Beleg stellt den Umkehrschluss von Beleg 1051 dar: "Swēz witzē hāt und künste list, | sō wi#.#.#.et, dā#.#.#.z der meister ist"

Als Erstes wird in dieser Maske der Kontext erfasst, in dem der Beleg im originalen Textzeugen (Handschrift, Druck oder philologisch verlässliche diplomatische Edition rezenteren Datums) vorkommt. Der Datensatz, der als Beleg bezeichnet wird, ist meistens auch ein Leitbeleg; er ist von „Abhängigen Textzeugenbelegen“ zu unterscheiden (vgl. dazu unten die Darstellung der Erfassungsmaske 6).

Verglichen mit einem gegenwartssprachlichen Wörterbuch wären das die Beispielsätze, die traditionell z.B. in einem idiomatischen Nachschlagewerk einer Nennform zugeordnet werden. Da die Annahme einer Nennform im historischen Kontext anders als im Neuhochdeutschen willkürlich wäre, werden im HiFos-Projekt die Belege nicht als Beispielsätze betrachtet, sondern primär als Untersuchungsgegenstand verstanden. Die Eingabe erfolgt handschriftengetreu inklusive Sonderzeichen in TUSTEP-konformer Kodierung und Zeilenumbrüchen. Die Länge des Kontextes ist nicht festgelegt und muss jedes Mal vom Bearbeiter neu bestimmt werden. Als Kriterium gilt dabei die Relevanz für das Verständnis des jeweiligen Belegs. Der Beleg selbst ist im Kontext farbig unterlegt. Beim Speichern wird ihm automatisch eine ID-Nummer zugeteilt.

In dieser Erfassungsmaske werden außerdem Angaben zur Belegstelle und –quelle gemacht, die die Verbindung zur Erfassungsmaske „Quelle“ gewährleisten. Der Beleg wird ferner ins Neuhochdeutsche übersetzt. Die Übersetzung stellt keinen literarischen Anspruch und soll im Gegenteil möglichst textnah sein. Außerdem wird hier der Typ des Belegs kommentiert, wozu zunächst die Mischklassifikation H. Burgers (2007, 33-58) übernommen wurde und die sich im Großen und Ganzen bewährt hat. Allerdings sind auch in diesem Bereich Abweichungen von der Gegenwartssprache festzustellen. Begrifflichkeiten wie *Sprichwort* oder *geflügeltes Wort* sind sprachhistorisch problematisch, weil der Grad

ihrer allgemeinen Geläufigkeit auf Grund singularer Belege und fehlender metasprachlicher Äußerungen nicht immer nachgewiesen werden kann. Ebenfalls schwierig ist die Klassifizierung *phraseologischer Terminus*, besonders bezogen auf die ältesten Sprachstufen, in denen von einer etablierten Fachsprache oft noch nicht die Rede sein kann. Im Freidank-Text konnten ferner bereits Typen von formelhaften Wendungen aufgedeckt werden, für die das in der Phraseologieforschung etablierte typologische Raster nicht genügt.

### Erfassungsmaske 2: SEMANTISCHE MERKMALE

Leitbeleg		Abhängige Textzeugenbelege		
Beleg	Semantische Merkmale	Morphosyntax	Lexikalische Besetzung	Phraseologismus
<p><b>Swā kunst ist āne bescheidenheit, dā ist verlorē arebeit.</b> <i>Freidank, Bescheidenheit 126, 9</i></p>				
Paraphrase:	<p>Wenn das Wissen über etwas und die Fertigkeit in der Ausübung dieses Wissens ohne verständiges Handeln sind, dann ist es verlorene Arbeit.</p>			
Pragmatische Funktion(en):	<p>(moralische) Handlungsanweisung, Belehrung  Mahnung; Warnung</p>			
Semantische(r) Bereich(e) / Zielkonzept(e):	<p>Wissen; Handlung, verständige Handlung</p>			
Ausgangskonzept(e):	<p></p>			
Kulturelle Komponente(n):	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Soziale Interaktion</b></li> <li>Cultural Model</li> <li>Soziale Konventionen und Tabus</li> <li>Gestik</li> <li>Geschlechtsspezifische Restriktionen</li> <li><b>Materielle Kultur</b></li> <li>Materielle Kultur</li> <li><b>Intertextualität</b></li> <li>Zitate</li> <li>Allusionen</li> <li><b>Fiktive konzeptuelle Domänen</b></li> <li>Fiktive konzeptuelle Domänen</li> <li><b>Symbole der Kultur</b></li> <li>Symbole der Kultur</li> <li><b>Kulturelle Konnotationen</b></li> <li>Kulturelle Konnotationen</li> </ul>	<p>Kommentar: Lebensweisheit</p>		
Grad der Idiomatizität:	<p><input type="radio"/> nicht-idiomatisch   <input type="radio"/> teil-idiomatisch   <input type="radio"/> voll-idiomatisch</p>			

Der nächste Bereich bezieht sich auf die Semantik des Belegs. Im Feld „Paraphrase“ wird die aktuelle Bedeutung des Belegs kommentiert, in der er im gegebenen Kontext vorkommt. Im Gegensatz zu einigen existierenden linguistischen Datenbanken, die die standardisierte Metasprache der lexikalischen Semantik verwenden, wird die Paraphrase in der HiFoS-Datenbank frei formuliert. Dies ermöglicht die ausführliche und kontextbezogene Beschreibung des Beleggebrauchs, in die auch stilistische und teilweise pragmatische Angaben einfließen, um auf diese Weise eine exakt dokumentierte Belegbasis zu erstellen, die Vielfalt des Gebrauchs eines Phraseologismus zu dokumentieren, bzw. seine feinere Analyse in einem semantischen Feld (in der Synchronie) durchzuführen. Dieses Verfahren wird auch bei der Ermittlung der semantischen Unterschiede gegenüber dem Neuhochdeutschen (in der Diachronie) ergiebig sein. In Zukunft sollen semantisch verwandte Belege über den Mechanismus der semantischen Bündelung miteinander vom Bearbeiter zusammengeführt werden. An der Implementierung dieser Funktion wird derzeit gearbeitet.

Das nächste Feld dient der Erfassung der pragmatischen Funktion(en) des Belegs im Kontext. Mit dem Begriff „Pragmatik“ ist vor allem das illokutive Potenzial einer formelhaften Wendung (und nicht etwa ihre stilistische Markierung) gemeint. Die Angaben in diesem Feld erlauben, im Gegensatz zur konventionellen lexikographischen Praxis, das illokutive Potenzial als festen Bestandteil der Semantik der formelhaften Wendungen zu beschreiben. Sie bilden die Grundlage für die Beantwortung der Frage nach der Rolle der Formelhaftigkeit in der Sprachgeschichte. Die pragmatische Funktion wird aus einer Vorschlagsliste gewählt. Diese Liste ist offen und wird sukzessive erweitert bzw. spezifiziert. Die bislang benutzten Kategorien sind den Untersuchungen zur formelhaften Sprache am Gegenwartsdeutschen entnommen und werden am historischen Material überprüft. Da es oft schwierig ist, die pragmatische Funktion eines Belegs mit wenigen Begriffen zu erfassen, ist das Feld „Pragmatische Funktion(en)“ zusätzlich um das Feld „Funktionsspektrum“ ergänzt. Es bietet die Möglichkeit, die erfolgte Einordnung nun durch Wahl zusätzlicher Begriffe aus einer mit einem Begriffscluster benannten Kategorie zu spezifizieren oder aber ebenfalls im Beleg vorhandene, aber nicht dominierende pragmatische Funktionen anzuführen, etwa durch Nennung der entsprechenden Begriffe aus oben erwähnter Liste.

An das Feld „Paraphrase“ ist das Feld „Semantischer Bereich, Zielkonzept“ gekoppelt. Es handelt sich dabei um einen relativ abstrakten Begriff, der mittels eines gegebenen Phraseologismus versprachlicht ist und der sich aus der Paraphrase ergibt. Angaben zum semantischen Bereich werden bei allen Belegen mit einer referentiellen (nominativen wie propositionalen) Funktion gemacht. Dabei spielt weder der Grad der Idiomatizität noch der Typ der Bildlichkeit eine Rolle. Bei diesem Feld wurde bewusst auf die Übernahme der fertigen Begriffsraaster verzichtet, um sich ausschließlich vom eigenen Textmaterial leiten zu lassen. Im Zuge der ersten Auswertungen wurde allerdings eine Liste mit solchen Begriffen erarbeitet. Sie ist nicht geschlossen und wird sukzessive ergänzt.

Das Feld „Ausgangskonzept“ bezieht sich vor allem auf die enge Klasse der idiomatischen Belege, die zugleich bildlich (metaphorisch und/oder symbolisch motiviert) sind. Der Begriff wird in Anlehnung an die Figurative Language Theory (Dobrovolskij/Piirainen 2005) als das Konzept, das einen Bereich des realen und/oder imaginären Lebens darstellt, der als Grundlage für metaphorische bzw. symbolische Übertragung benutzt wird, definiert. Dieses Feld ist an das Feld „Etymologie“ gekoppelt (siehe dazu Erfassungsmaske 5) und unterscheidet sich deshalb grundlegend von dem in der Linguistik ebenfalls verbreiteten Terminus *Sachfeld* oder *Sachbereich*. Die Einträge in diesem Feld ermöglichen die Beantwortung der aus kulturhistorischer Perspektive wichtigen Frage nach den Bereichen, die von einer historischen Sprache als Grundlagen für metaphorische Umdeutungen benutzt werden.

Diesem Ziel dient auch das nächste Feld. Die so genannte „Kulturelle Komponente“ gibt Auskunft über die kulturellen Rahmenbedingungen, unter denen eine formelhafte Wendung entstanden ist bzw. über den kulturellen Aspekt, der bei ihrer Herausbildung eine Rolle gespielt hat. Die Klassifikation dieses Bereichs wurde zunächst der Figurative Language Theory entnommen, obwohl die Notwendigkeit der Modifikation aus sprachhistorischer Perspektive sich schnell gezeigt hat. Sie betrifft vor allem die Kategorie „Cultural Model“, die durch 10 Unterkategorien präzisiert werden konnte. Anders konstituiert sich für historisches Material ferner die Kategorie „Fiktive konzeptuelle Domänen“, denn das Wissen, das heute als fiktiv charakterisiert werden kann (z.B. Temperamentenlehre, das

Wissen über Tiere oder menschliche Körperorgane), kann für das Mittelalter nur bedingt als fiktiv gelten. Im Feld „Kommentar“ kann sich der Bearbeiter zu den vorgenommenen Zuordnungen äußern.

In dieser Erfassungsmaske wird außerdem durch die Wahl einer vorgegebenen Option (nicht-idiomatisch, teil-idiomatisch, voll-idiomatisch) der Grad der Idiomatizität kommentiert.

### Erfassungsmaske 3: MORPHOSYNTAX

Leitbeleg		Abhängige Textzeugenbelege																																												
Beleg	Semantische Merkmale	Morphosyntax	Lexikalische Besetzung	Phraseologismus																																										
<p><b>Swâ kunst ist âne bescheidenheit, dâ ist verlorne arebeit.</b> <i>Freidank, Bescheidenheit 126, 9</i></p> <p>[Under Construction]</p> <p><b>A. Einzelne Konstituenten</b></p> <table border="1"> <tr><td>swâ</td><td></td></tr> <tr><td>kunst</td><td></td></tr> <tr><td>ist</td><td></td></tr> <tr><td>âne</td><td></td></tr> <tr><td>bescheidenheit,</td><td></td></tr> <tr><td>dâ</td><td></td></tr> <tr><td>ist</td><td></td></tr> <tr><td>verlorne</td><td></td></tr> <tr><td>arebeit</td><td></td></tr> </table> <p><b>B. Struktur insgesamt</b></p> <table border="1"> <tr><td>Affirmation:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Aktionsartwechsel:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Anaphorisierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Änderung der Reihenfolge der Konstituenten:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Autonomisierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Fokussierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Negation:</td><td><input type="checkbox"/> Art der Negation: <input type="text"/></td></tr> <tr><td>Passivierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Pronominalisierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Satztypwechsel:</td><td><input type="checkbox"/> Satztyp: <input type="text"/></td></tr> <tr><td>Zeugma:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> <tr><td>Quantifizierung:</td><td><input type="checkbox"/></td></tr> </table>					swâ		kunst		ist		âne		bescheidenheit,		dâ		ist		verlorne		arebeit		Affirmation:	<input type="checkbox"/>	Aktionsartwechsel:	<input type="checkbox"/>	Anaphorisierung:	<input type="checkbox"/>	Änderung der Reihenfolge der Konstituenten:	<input type="checkbox"/>	Autonomisierung:	<input type="checkbox"/>	Fokussierung:	<input type="checkbox"/>	Negation:	<input type="checkbox"/> Art der Negation: <input type="text"/>	Passivierung:	<input type="checkbox"/>	Pronominalisierung:	<input type="checkbox"/>	Satztypwechsel:	<input type="checkbox"/> Satztyp: <input type="text"/>	Zeugma:	<input type="checkbox"/>	Quantifizierung:	<input type="checkbox"/>
swâ																																														
kunst																																														
ist																																														
âne																																														
bescheidenheit,																																														
dâ																																														
ist																																														
verlorne																																														
arebeit																																														
Affirmation:	<input type="checkbox"/>																																													
Aktionsartwechsel:	<input type="checkbox"/>																																													
Anaphorisierung:	<input type="checkbox"/>																																													
Änderung der Reihenfolge der Konstituenten:	<input type="checkbox"/>																																													
Autonomisierung:	<input type="checkbox"/>																																													
Fokussierung:	<input type="checkbox"/>																																													
Negation:	<input type="checkbox"/> Art der Negation: <input type="text"/>																																													
Passivierung:	<input type="checkbox"/>																																													
Pronominalisierung:	<input type="checkbox"/>																																													
Satztypwechsel:	<input type="checkbox"/> Satztyp: <input type="text"/>																																													
Zeugma:	<input type="checkbox"/>																																													
Quantifizierung:	<input type="checkbox"/>																																													

Der nächste Bereich widmet sich der Morphosyntax der Belege und befindet sich noch in der Testphase. Möglich wäre die Verlagerung dieser Art von Kommentierungen auf die annotierten elektronischen Volltexte, um so die Verteilung der Informationsstrukturen zwischen dem Textkorpus und der Datenbank zu optimieren (siehe dazu den Abschnitt 4 „Weitere Arbeiten und Planungen“). Konzipiert sind hier aber einerseits Kommentierungen, die sich auf grammatische Formen einzelner Konstituenten beziehen und in diese freien Felder eingetragen werden (eine Art „grammatische Bestimmung“). Andererseits sollen Kommentierungen vorgenommen werden, die sich auf mögliche syntaktische Variationen in der gesamten Struktur der Belege beziehen. Die bisherige Forschung stellt kein einheitliches Raster dieser Variationsmöglichkeiten zur Verfügung. Im HiFoS-Projekt werden des-

halb die syntaktischen Eigenschaften mit Hilfe des Rasters erfasst, das in Kooperation mit dem Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Prof. Dr. Christiane Fellbaum) erstellt wurde (siehe dazu Abschnitt 5 „Nationale und internationale Kooperation“). Allerdings musste dieses Raster für sprachhistorische Fragestellungen modifiziert werden. In Planung ist ferner seine Ergänzung um weiter sprachstufenspezifische Kriterien. Die Felder sind momentan einem Beleg zugeordnet, obwohl ihre Füllung erst in einer Gruppe der grammatischen Varianten eines Belegs möglich sein wird. Dies bedeutet, dass als Vergleichsbasis nicht wie im Neuhochdeutschen die Nennform gilt, sondern andere Belege in dieser Gruppe. An der Implementierung der Funktionalität der Bündelung von grammatischen Varianten zu einem Beleg wird derzeit gearbeitet.

#### Erfassungsmaske 4: LEXIKALISCHE BESETZUNG

Leitbeleg		Abhängige Textzeugenbelege		
Beleg	Semantische Merkmale	Morphosyntax	Lexikalische Besetzung	Phraseologismus

**Swâ kunst ist âne bescheidenheit,  
dâ ist verlor arebeit.**  
*Freidank, Bescheidenheit 126, 9*

[Under Construction]

Konstituente(n):

**A. Einzelne Konstituenten**

Unikale Komponente(n):	<input type="checkbox"/>	Konstituente(n):	<input type="text"/>
Fremdsprachige Komponente(n):	<input type="checkbox"/>	Konstituente(n):	<input type="text"/>
Belebtheit:	<input type="checkbox"/>		
Eigennamen:	<input type="checkbox"/>		

**B. Struktur insgesamt**

Austausch von Konstituenten:	<input type="checkbox"/>
Erweiterung des Komponentenbestandes:	<input type="checkbox"/>
Wegfall/Reduktion von Konstituenten:	<input type="checkbox"/>
Ellipse:	<input type="checkbox"/>
Kontamination:	<input type="checkbox"/>

Ähnliche Vorgehensweise ist für die Kommentierung der lexikalischen Variation im nächsten Bereich „Lexikalische Besetzung“ vorgesehen. Als Erstes werden hier die Konstituenten des jeweiligen Belegs notiert, die für die Konstituierung seiner aktuellen Bedeutung ausschlaggebend sind. Die Konstituenten werden in unflektierten, meistens neuhochdeutschen Formen angeführt, gegebenenfalls auch in Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch, wenn sie ausgestorben sind oder starke Bedeutungsveränderungen aufweisen. Dieses Feld ermöglicht dem späteren Benutzer die diachrone Suche über Sprachstadien hinweg. Kommentiert werden hier ferner die lexikalischen Besonderheiten einzelner Konstituenten wie Unikalia, Fremdwörter, Eigennamen

bzw. Belebtheit oder Unbelebtheit. An der Implementierung der Funktionalität der Bündelung von grammatischen Varianten zu einem Beleg wird derzeit gearbeitet.

### Erfassungsmaske 5: PHRASEOLOGISMUS

Leitbeleg		Abhängige Textzeugenbelege		
Beleg	Semantische Merkmale	Morphosyntax	Lexikalische Besetzung	Phraseologismus
<p><b>Swā kunst ist āne bescheidenheit, dā ist verlorē arebeit.</b> <i>Freidank, Bescheidenheit 126, 9</i></p>				
Phraseologismus:	<input type="text" value="swā kunst ist āne bescheidenheit, dā ist verlorē arebeit"/>			
Ältere Belege:	<input type="text"/>			
Sprache(n) der älteren Belege:	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">             kein Befund              arab.              engl.              fr.              gr.              ind.              it.              jidd.              lat.              nl.              nord.              rom.              slaw.              span.           </div>			
Etymologische Informationen:	<input type="text"/>			
Weitere Belege:	<input type="text"/>			
Sprache(n) der weiteren Belege:	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px;">             kein Befund              arab.              engl.              fr.              gr.           </div>			

Zum Schluss wird jeder Beleg in der letzten Erfassungsmaske dem so genannten „Phraseologismus“ zugeordnet. Da im Projekt bis jetzt primärquellenbasiertes Sammeln und Dokumentieren von Belegen im Vordergrund stand, sind einzelne Belege noch relativ lose und isoliert voneinander in der Reihenfolge ihrer Bearbeitung im Belegkorpus aufgelistet. Um aber die Analyse der Variationstypen möglich zu machen, sollen die Varianten eines Phraseologismus über einen gemeinsamen Nenner zusammengeführt werden. Als dieser gemeinsame Nenner ist das Feld „Phraseologismus“ vorgesehen.

Es handelt sich dabei um eine vom Bearbeiter abstrahierte Phraseologismus-Form, die später rein dienende Funktionen der Zuordnung der grammatischen bzw. lexikalischen Varianten zu einem Phraseologismus haben muss. In der neuhochdeutschen Lexikographie ist sie ungefähr mit dem Begriff „Nennform“ vergleichbar. Sprachhistorisch hat sie allerdings keinen Aussagewert, erhebt keinen Anspruch darauf, die sprachhistorisch geläufigste, „korrekte“ oder älteste Form zu sein, und hat rein technische Funktionen der Belegbündelung. Die adäquate Formulierung dieser Phraseologismus-Form verlangt eine gewisse Belegzahl, die die Abstraktion zulässt. Im Moment wird der Phraseologismus in der Form aufgenommen, in der er im Beleg vorkommt. Abstraktionsmöglichkeiten bestehen nur bei der Markierung von Leerstellen und bei der Rückführung von Verben auf den Infinitiv.

In den weiteren Feldern werden Angaben zu den früheren Belegen sowie ihrer Sprache gemacht. Sie werden dokumentiert und dienen nicht als Grundlage für die Schlussfolgerung, dass ein Lehnprozess vorliegt. Obwohl es im Projekt nur ein Bereich ist, der nicht unmittelbar im Vordergrund steht, werden diese Angaben als ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Phraseologie betrachtet. Die Etymologie wird ebenfalls kommentiert, obwohl ihre Ermittlung ebenfalls nicht im Vordergrund des Projekts steht. Informationen dieser Art werden der Sekundärliteratur entnommen und bei der Formulierung den kulturhistorisch relevanten Aussagen über die Ausgangskonzepte berücksichtigt.

Alle Erfassungsmasken enden mit den Feldern „Notizen“ (freie Kommentierungen der Bearbeiter), „Laufzettel“ (mit den Siglen der Hauptnachschatzwerke), „Bearbeitungsstand“ und „Bearbeitungskommentar“. Sie dienen der Dokumentation der Bearbeitungsschritte und somit der Arbeitsorganisation im Projektteam.

### Erfassungsmaske 6: ABHÄNGIGE TEXTZEUGENBELEGE

#### Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens

Zur Homepage

**Belege**

Suche

Quellen

Bibliographie

BenutzerInnen

Kalender

Bugtracker

Logout

Leitbeleg

**Abhängige Textzeugenbelege**

**Beleg**

Semantische Merkmale

Morphosyntax

Lexikalische Besetzung

**Swer umbe dise kurze zit die ewigen früede git, der hät sich selbe gar betrogen und zimbert uf den regenbogen.**  
*Freidank, Bescheidenheit 1, 7*

Beleg-Kontext:

Belegstelle:  Textzeuge:

Kontext:

Nhd. Übersetzung:

Notizen:

Mit dieser Maske ist die Möglichkeit vorgesehen, bei einem Text, der z.B. in mehreren Handschriften und/oder Drucken überliefert ist, Belege aus mehreren Textzeugen einzutragen und dabei ihre Zugehörigkeit zu dem Beleg zu visualisieren, der als Leitbeleg betrachtet wird. In solchen Fällen, in denen Textzeugen diatopisch und zeitlich zerstreut sind, ermöglicht die Zusammenführung der Belege die Untersuchung der Dynamik innerhalb eines Textes. Abhängige Textzeugenbelege verfügen ihrerseits über die oben erwähnten Erfassungsmasken (mit Ausnahme der Erfassungsmaske „Phraseologismus“) und können in Bezug auf dieselben Kriterien kommentiert werden. Dabei werden stets nur Abweichun-

gen gegenüber dem Leitbeleg manuell erfasst, die übrigen Kommentierungen werden automatisch vom Leitbeleg ererbt.

### 3.3 Ergebnisse insgesamt

Die für den Berichtszeitraum vorgesehenen Arbeiten konnten weitgehend abgeschlossen oder zumindest wesentlich vorangetrieben werden (vgl. den Arbeitsplan im Bewerbungsantrag S. 17ff.).

Die sprachhistorischen Textanalysen sind in vollem Gange, zeigen gute Fortschritte und erste interessante Ergebnisse, so dass bereits einzelne Aspekte für wissenschaftliche Veröffentlichungen in Form von Aufsätzen definiert werden konnten.

Die computerlinguistischen Arbeiten konnten im größeren Umfang begonnen werden und konzentrierten sich bis jetzt auf die Entwicklung der Erfassungsmasken in der Datenbank. Auf diesem Gebiet konnten erste Erfolge erzielt werden. Mit der anstehenden Neubesetzung der computerlinguistischen Stelle im Februar 2008 wird dieser Bereich nach dem Zeitplan abgeschlossen, um mehr Raum der Erstellung des elektronischen Textkorpus und der Forschungskomponente (Entwicklung der Suchroutinen) zu lassen.

Für das noch laufende erste Förderjahr ist auf Grund der bislang erzielten positiven Zwischenergebnisse mit einem planmäßigen Abschluss der Arbeiten zu rechnen.

Über die Planung hinaus konnten ferner zwei Promotionsthemen ausgearbeitet und begonnen werden. Eine Examensarbeit wurde abgeschlossen (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 5 „Besonderheiten des Projekts“).

## 4. Vorträge und Publikationen

07.02.2007 Eröffnung des Jahres der Geisteswissenschaften in Rheinland-Pfalz mit dem Vortrag zum Thema „Formelhafte Sprache: Zwischen Tradition und Innovation“ (mündlicher Vortrag, Dr. Natalia Filatkina)

15.02.2007 Projektvorstellung im Rahmen des Arbeitstreffens an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“, mündlicher Vortrag, Dr. Natalia Filatkina)

Filatkina, N. (im Druck): *Und es duencket einem noch/wann man euch ansiehet / daß ihr Sand in den Augen habt*. Phraseologismen in ausgewählten historischen Grammatiken des Deutschen (erscheint in: Europhras 2006: Phraseologie disziplinär und interdisziplinär. Hg. von Cs. Földes).

— (im Druck): Phraseologie der germanischen Sprachen kontrastiv: Geschichte, Ergebnisse und Perspektiven. Hg. von D. Nübling, A. Dammel und S. Kürschner. Hildesheim.

— (im Druck): Kapitel „Phraseologie“. In: Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Hg. von R. Bergmann und St. Stricker. 5. Auflage. Heidelberg.

- (2007): Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS): Vorstellung eines Projekts zur historischen formelhaften Sprache, in: Sprachwissenschaft 32-2, 217-242.
- (2007): Pragmatische Beschreibungsansätze, in: H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn and N. Norrick (Eds.): Phraseologie/Phraseology. An International Handbook of Contemporary Research. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York, 132-158 [= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1].
- (2007): zusammen mit C. Moulin: Phraseology of Luxemburgish, in: H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn, N.R.Norrick (Eds.): Phraseologie/Phraseology. An International Handbook of Contemporary Research. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York, 654-666 [= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.2].
- (2007): hg. zusammen mit C. Sánchez-Carretero und E. Tomalin: *In Varietate Concordia*. A Manifesto for the Humanities in Europe. Young Researchers Forum Award „Disciplines and Borders: Humanities research in an age of interdisciplinary“, organized by the European Science Foundation. Spring 2007.

## 5. Besonderheiten des Projekts

Das Projekt „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)“ schließt ein Forschungsdefizit sowohl in historischer als auch in systematischer Hinsicht und stellt die Erforschung der Geschichte der historischen Kommunikationssituationen am Beispiel der formelhaften Sprache auf völlig neue Grundlagen.

Das Novum des Themas ist aus zweifacher Sicht hervorzuheben. Zum einen wurde die historische formelhafte Sprache (des Deutschen wie auch anderer Sprachen) bislang noch nie detailliert und quellennah ermittelt, dokumentiert und im Hinblick auf ihre syntaktischen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekte kommentiert. Zum anderen befindet sich das historische Material mit diesem Projekt zum ersten Mal im Schnittpunkt mehrerer aktueller wissenschaftlicher Theorien: der Formulierungstheorie, der Kognitiven Metapherntheorie, der Theory of Figurative Language und der Kommunikationstheorie. Das Profil wird ferner durch die neusten Erkenntnisse der Semantik, Pragmatik und historischen Wortforschung geschärft.

Das Projekt zeichnet sich außerdem durch eine besondere Art der Einbindung der Informationstechnologien und der Wissensvernetzung aus. Durch die Nutzung der modernen Technologien rückt es ins Zentrum der aktuellen Arbeiten zur Informationserschließung in Texten und wendet sie im Unterschied zu den vergleichbaren Annotationsversuchen zum ersten Mal nicht auf einzelne Wörter, sondern auf Wortverbindungen an. Andererseits nutzt es die Erkenntnisse der aktuellen Diskussionen zur semantischen Beschreibung und Vernetzung der (Meta-)Daten und ergänzt aus phraseologischer Perspektive das im *Semantic Web* aufbereitete Material. Somit verbindet das Projekt formale maschinenbasierte Arbeitsverfahren mit Interpretation, die stets ein empirisch unterstütztes Resultat linguistischer Überlegungen ist.

Das Projekt zeichnet sich ferner durch eine hohe Dynamik aus, stößt auf fachliches Interesse der Kollegen und konnte bereits im ersten halben Jahr durch weitere Projekte bereichert werden. Besonders hervorzuheben ist die Aufnahme in das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier, in welchem das HiFoS-Projekt zusammen mit zwei anderen Projekten eine eigenständige Arbeitsgruppe „Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel“ bildet (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 6 „Nationale und internationale Kooperation“). Innerhalb dieser Arbeitsgruppe wird das übergeordnete Thema „Formelhafte Kommunikation“ interdisziplinär aus der Perspektive der Historischen Linguistik, Areallinguistik und Kunstgeschichte behandelt. Die Arbeitsgruppe weist ein hohes interdisziplinäres Potenzial auf, das im weiteren Verlauf des Förderzeitraums noch gestärkt wird.

Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass das HiFoS-Projekt sich vor allem als eine Nachwuchsforschergruppe versteht, die sich die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Ziel setzt. Das Projekt profitiert nicht nur vom Fachwissen und den Kompetenzen der jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern bietet ihnen die Möglichkeit der Promotion zu einem thematischen Teilaspekt an. So konnten im ersten halben Förderjahr über die Planung hinaus zwei Promotionsthemen ausgearbeitet und bereits erfolgreich in Angriff genommen werden. Sie sollen hier kurz dargestellt werden.

Promotion: Formelhaftigkeit in der städtischen Sprache des 15. und 16. Jahrhunderts. Nürnberger Fastnachtspiele im Vergleich mit weiteren Texten aus dem Bereich der städtischen Dichtung

Bearbeiter: Johannes Gottwald, M.A.; Betreuung: Dr. Natalia Filatkina

Das geplante Promotionsvorhaben soll die Konstituierung und die sprachlichen Realisierungsformen der Formelhaftigkeit ausgehend von einem typisch städtischen „Textraum“, dem der Fastnachtspiele, untersuchen. Damit soll zum ersten Mal der Versuch unternommen werden, die Rolle der Formelhaftigkeit in einem auf die Stadt Nürnberg begrenzten Raum zu analysieren.

Den Schwerpunkt der Untersuchung auf das 15. und 16. Jahrhundert festzulegen, hängt vor allem mit der Überlieferungssituation zusammen: Die Überlieferung setzt in Nürnberg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (1455) ein und endet um 1500. Diese erste Welle der Fastnachtspiele wird im 16. Jahrhundert nach deutlicher Zäsur und in vielen Zügen abweichend von Hans Sachs wiederbelebt. Der zeitliche Rahmen des Dissertationsvorhabens ist aber auch durch die hohen Wertschätzungen der formelhaften Wendungen bedingt, die für diese Zeitspanne charakteristisch sind und die die auffällige Geläufigkeit der formelhaften Wendungen in unterschiedlichen Texten erklären. Diese auffällige Geläufigkeit wurde bereits für die didaktisch-moralische Literatur, den politischen Diskurs, das Privatschrifttum sowie die Narrendichtung festgestellt. Dabei wurde in der Forschung oft übersehen, dass Formelhaftigkeit ein konstitutives Merkmal der Textsorten bildet, die in einer Stadt für ein städtisches Publikum entstanden sind, von den Vertretern der städtischen Bevölkerung verfasst sind und die für eine Stadt relevanten Themen behandeln.

Seitens der Literaturgeschichte wurde bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass die Verwendung von formelhaften Wendungen unterschiedlichster Typen ein konstitutives Merk-

mal der Fastnachtspiele ist. Sie sind hier ein wichtiges Mittel der sozial-politischen Kommunikation und Erziehung, der Charakterisierung und Wertung, der Komik und Satire, der Absurdität und Groteske, aber auch der „negativ didaktischen“ Vermittlung der Normen. Formelhafte Züge dieser Textsorte lassen sich ferner durchaus im äußeren Aufbau finden, der „räumlich“ strukturiert ist: Fastnachtspiele widmen sich wenigen stetig wiederkehrenden Themen; sie verfügen über ein begrenztes Figurenreservoir; besonders die Dialogsequenzen des Reihenspieltyps sind in ihren Teilen austauschbar und der aktuellen Aufführungssituation entsprechend variabel. Die Fastnachtspiele fangen stets mit einer Begrüßung des Hauswirts und des Publikums an und enden mit Schlussworten.

Die Dokumentation und sprachhistorische Auswertung dieser formelhaften Wendungen steht noch komplett aus. Sie soll mit diesem Dissertationsvorhaben in Angriff genommen werden und sich auf zwei bedeutende Vertreter der frühen Nürnberger Tradition Hans Rosenplüt und Hans Folz konzentrieren. Im Vordergrund stehen zum einen die Fragen nach dem Typ der Formelhaftigkeit und seiner Abhängigkeit von der städtischen Umgebung und der Autorpersönlichkeit und Aufführungssituation sowie nach der kontextuellen Einbindung der formelhaften Wendungen (metaphorische Inversion, Wortspiel, die Rolle des Sprecher- (oder genauer Schreiber-)modus mit Blick auf die Perspektivierung des Gesagten/Geschriebenen, Besetzung von Leerstellen, syntaktische Besonderheiten usw.) und nach dem in den formelhaften Wendungen tradierten Wertesystem. Diese Analyse soll dann durch den Vergleich mit anderen Werken der genannten Autoren ergänzt werden, für die ebenfalls das Merkmal der Formelhaftigkeit charakteristisch ist (Meisterlieder, Reimpaarsprüche samt Mären und Reden, Priameln, Schwankliteratur). Zum anderen sollen die sprachlichen Mittel der Konstituierung der Formelhaftigkeit in ihrer Kontinuität und Dynamik untersucht werden. Dazu bietet die Zugehörigkeit der beiden Autoren zu verschiedenen Dichtergenerationen, die sprachliche Auswirkungen vermuten lässt, eine ausreichende Basis. Erprobt werden soll ferner der Vergleich mit zwei späteren Autoren, Hans Sachs und Jakob Ayrer. Schließlich können die die Nürnberger Fastnachtspiele betreffenden Ergebnisse anhand der Überlieferung aus anderen Städten vergleichend überprüft werden.

Auf Grund ihrer Fragestellung reiht sich die Untersuchung somit gut in das übergeordnete Thema des HiFoS-Projekts ein. Das Promotionsvorhaben bewegt sich im Grenzbereich der Sprachgeschichte, Literaturgeschichte, Ethnologie sowie der Geschichte und der Kommunikationswissenschaft, mit dem besonderen Zugriff der zuerst genannten Disziplin.

Promotion: Historische formelhafte Sprache in ausgewählten deutschsprachigen Städtechroniken aus dem 13.-16. Jahrhundert

Bearbeiterin: Monika Hanauska, M.A.; Betreuung: Dr. Natalia Filatkina

Mit der Herausbildung der Stadt als wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Zentrum seit dem Hoch- und Spätmittelalter entwickelt sich auch eine Vielzahl an Formen typisch städtischen Schrifttums. Dazu gehören neben literarischen Textsorten wie Fastnachtsspielen, Meistergesängen oder Schwankromanen auch Gebrauchstextsorten, die in den städtischen Kanzleien entstehen. Daneben bildet sich in vielen Städten eine weitere Textsorte heraus, die zwar einem erzählendem Duktus folgt, aber in ihrer Form auch zahl-

reiche Elemente des Kanzleischrifttums aufnimmt: die Stadtchronik. Aufgrund der im Mittelalter verbreiteten Arbeitstechnik des Kompilierens unterschiedlichen Quellenmaterials (Urkunden, Rechtstexte, Annalen wie auch anderer Chroniken), die selbst in unterschiedlichem Grade auf formelhafte Elemente zurückgreifen, bieten die deutschsprachigen Stadtchroniken daher eine ertragreiche Materialbasis für Untersuchungen zur Formelhaftigkeit innerhalb einer Textsorte.

Die Dissertation verfolgt das Ziel, anhand der drei maßgeblichen mittelalterlichen Stadtchroniken Kölns, der Reimchronik Gottfried Hagens (~1270-86), der Agrippina Heinrichs van Beeck (~1469-72) und der Koelhoffischen Chronik (1499), die Verwendung formelhafter Sprache in dieser Textsorte zu untersuchen.

Phraseologische Belege sollen zunächst gesammelt, systematisiert und ausgewertet werden. Ein besonderes Augenmerk soll dabei unter anderem auf die nicht-idiomatischen Phraseologismen wie Routineformeln gelegt werden, die durch ihren pragmatischen Mehrwert Zeugnis von den Kommunikationssituationen, für die die Chroniken intendiert wurden, ablegen. Dabei soll der Ansatz von S. Stein (1995), der sich auf gesprochene Sprache bezieht, auf schriftlich fixierte, historische Texte angewandt und erweitert werden. Ein weiteres Ziel ist darzulegen, wie Formelhaftigkeit im Rahmen einer Formulierungstradition verstanden und nicht unbedingt auf das mangelnde literarische Talent der Autoren zurückgeführt werden kann, wie es vor allem ältere Untersuchungen zur Stilistik der Chroniken suggerieren. Ein dritter Untersuchungsaspekt widmet sich der Verwendung von Sprichwörtern und Sentenzen, die den Autoren einerseits zur Kommentierung der erzählten Ereignisse, zum anderen aber auch zum Fassen einer allgemeingültigen Quintessenz oder Moral, die aus den Ereignissen abgelesen werden kann, dienen. Dabei stellt sich zum einen die Frage nach der pragmatischen Funktion der Sprichwörter im Erzählkontext. Darüber hinaus muss auch untersucht werden, wie intensiv die einzelnen Autoren tatsächlich auf Sprichwörter zurückgreifen, um ihre Aussagen zu unterstreichen oder zu exemplifizieren.

Das übergreifende Ziel der Arbeit ist, die Formulierungstraditionen, die in diesen Texten ihren Niederschlag finden, anhand des Belegmaterials herauszuarbeiten. Ob man tatsächlich von textsortenspezifischen Traditionen des Formulierens sprechen kann, soll mittels der Untersuchungsergebnisse erörtert werden.

Auf Grund ihrer Fragestellung reiht sich die Untersuchung genauso wie das zuerst erwähnte Promotionsvorhaben gut in das übergeordnete Thema des HiFoS-Projekts ein. Das Promotionsvorhaben bewegt sich im Grenzbereich der Sprachgeschichte, Literaturgeschichte sowie der Geschichte und der Kommunikationswissenschaft, mit dem besonderen Zugriff der zuerst genannten Disziplin.

Darüber hinaus wurde im Projekt eine Examensarbeit zum Thema „Historische Phraseologie des Althochdeutschen“ (Carolin Rößger) abgeschlossen, die das Potenzial hat, zu einer Promotion ausgebaut zu werden.

Examensarbeit: Historische Phraseologie des Althochdeutschen

Bearbeiterin: Carolin Rößger; Themenvergabe und Betreuung: Prof. Dr. Claudine Moulin

Gegenstand der Examensarbeit war die Phraseologie des Althochdeutschen, wobei theoretische Fragestellungen mit empirischer Textanalyse kombiniert wurden. Hierbei wurden anhand des gewählten Textmaterials, welches aus einem eigenen Untersuchungskorpus althochdeutscher Zaubersprüche bestand, phraseologische Einheiten ermittelt, kontextbezogen analysiert und in ihren textsortenspezifischen Überlieferungszusammenhang eingeordnet.

Den Auswertungen gehen theoretische Überlegungen voraus, die die eigentliche Analyse der Texte erst ermöglicht haben. Zunächst wurde der bis jetzt ausschließlich synchron fassbare Phraseologismusbegriff forschungsgeschichtlich erklärt sowie dessen Grenzen bei phraseologischen Analysen historischer Sprachstufen aufgezeigt. Die Notwendigkeit der Ausweitung der Klassifikation von Phraseologismus-Typen wurde in einem selbständigen Kapitel diskutiert, das die Phraseologie als einen Teilbereich formelhafter Sprache beleuchtet und sich neben morphosyntaktischen, sowie semantischen Beschreibungsansätzen ebenfalls für kontextbezogene phraseologische Untersuchungen hinsichtlich pragmatischer Funktionen ausspricht.

Den Abschluss der Arbeit bildete die auf Quellenvollständigkeit bedachte Textanalyse von 25 althochdeutschen Zauber- und Segenssprüchen im Hinblick auf ihre phraseologischen Komponenten, die zuvor gewonnene Erkenntnisse zur Identifikation von Phraseologismen in historischen Texten in ihrer Anwendung zeigte und gleichzeitig eine vollständige Analyse dieser Textsorte lieferte.

Mit dieser Arbeit wurde in sofern Neuland betreten, als die historische Phraseologie sich bislang kaum der ältesten Sprachstufe des Deutschen angenähert hat. Damit leistete sie einen Beitrag zur Erforschung formelhafter Sprache und Traditionen des Formulierens in althochdeutscher Zeit.

## 6. Nationale und internationale Kooperation

Im Berichtszeitraum konnten vor allem folgende Kooperationen aufgenommen bzw. weitergeführt werden:

*Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier*

Sprecherin für Standort Trier: Prof. Dr. Claudine Moulin

Geschäftsführung Standort Trier: Kathrin Geldermans

<http://www.hkfz.uni-trier.de>

Das HiFoS-Projekt wurde in das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier aufgenommen. Das HKFZ besteht seit Herbst 2005 und wurde im Rahmen des Hochschulförderprogrammes „Wissen schafft Zukunft“ des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur an zwei Universitä-

ten Mainz und Trier gegründet. Das Zentrum bündelt Forschungsaktivitäten mit einer historischen Ausrichtung aus verschiedenen kulturwissenschaftlichen Disziplinen zum übergeordneten Thema „Räume des Wissens“. Das Zentrum fördert eine arbeitsteilige inter- und transdisziplinäre Forschung, um so zu Ergebnissen zu kommen, die mit der konventionellen individuellen und einzelwissenschaftlichen Forschungstätigkeit in den Historischen Kulturwissenschaften nicht zu erzielen sind. Das Rahmenthema des Zentrums wird in ca. 60 Teilprojekten behandelt, die in insgesamt acht Arbeitsgruppen gebündelt sind.

Das HiFoS-Projekt ist Teilprojekt 01 in der Arbeitsgruppe VIII „Wissensraum Kommunikation: Kulturelle Praktiken, Tradition und Wandel“. Die HiFoS-Projektleiterin wurde auch zur Arbeitsgruppensprecherin gewählt. Bestandteil dieser Arbeitsgruppe sind ferner folgende Projekte:

AG VIII, 02: Gnomisches Wissen im Raum der Bilder. Die Visualisierung von Sprichwörtern in der Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Projektleitung: Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte);

AG VIII, 03: Form und Formung sprachkonzeptueller Wissensräume: Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen (Projektleitung: Dr. Ane Kleine, Universität Trier, Jiddistik).

Zwischen den drei Projekten besteht eine enge inhaltliche Zusammenarbeit. Die Kooperation mit dem Teilprojekt 02 ist dadurch begründet, dass formelhafte Wendungen in der Frühen Neuzeit eine herausragende Kommunikationspraxis nicht nur im verbalen Sinn darstellten. Im deutlichen Unterschied zur modernen Zeit bildeten sie ebenfalls ein zentrales Thema der visuellen Kommunikation und waren Gegenstand der so genannten Sprichwortbilder. Mit dem kunsthistorischen Projekt sollen die Sprichwortbilder verschiedenster künstlerischer Gattungen primär des 15. bis 17. Jahrhunderts untersucht werden. Topographisch steht der nordalpine, d.h. deutsche, niederländische und flämische, aber auch in Ansätzen der französische Kulturraum im Zentrum. Die aus mehreren hundert Sprichwörtern zusammengeführten Bilder Pieter Brueghels d.Ä. und Pieter Brueghels d.J. wurden aufgrund ihrer auffälligen Simultanität und Vielschichtigkeit von der kunsthistorischen Forschung in Ansätzen behandelt. Die Ergebnisse dieser Analysen divergieren jedoch sehr stark: einerseits wird die Verwendung von Sprichwörtern der Brueghel-Schule als bewusste Hinwendung an die eigene zeitgenössische Umwelt interpretiert, andererseits wird der den Bildern innewohnende theologische Sinngesamt besonders hervorgehoben. Desiderat an diesen – der Anzahl nach zahlreichen – Interpretationen bleibt zum einen die Verortung innerhalb des augenscheinlich für das Spätmittelalter wie die Frühneuzeit von der Forschung bislang unterschätzten Wissensraumes der Sprichwörter, der dem zeitgenössischen Rezipienten des Bildes auch ohne erklärenden Textapparat verständlich gewesen sein muss. Vor allem wurden jedoch bislang die Künstler der „zweiten Reihe“, somit Notnamenmeister und Werkstattmitarbeiter, grundsätzlich von der Sprichwortbilder-Forschung ausgespart. Allein aus der zitierten Brueghel-Werkstatt lassen sich jedoch weitere bislang unbearbeitete Werke finden, in denen die einzelnen Sprichwörter jedoch nicht nur im Simultanbild, sondern auch einzeln, als Holzschnitt oder als Schauteller auftreten. Und gerade in der Buchmalerei wie der Druckgraphik des deutschsprachigen und niederländischen Raumes finden sich zahlreiche Sprichwortbilder, ohne bislang analysiert worden zu sein, so etwa Frans Hogenbergs oder Hans Burgkmairs d.Ä. Die breite Analyse sämtlicher Artefakte mit „sprichwörtlichem ikonographischen Hintergrund“ verspricht jedoch zum einen Anhalts-

punkte für die Entstehungsgeschichte der berühmten Brueghelschen Sprichwortbilder zu geben, zum anderen vor allem allgemeine Hinweise auf die Funktion, auf topographische Kontinuität und Divergenz der einzelnen Bildthemen zu gewährleisten.

Das Teilprojekt 03 „Form und Formung sprachkonzeptueller Wissensräume: Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen“ ist für HiFoS insofern eine Bereicherung, als die hier untersuchten (west)jiddischen formelhaften Wendungen oft Erstbelege zu manchen deutschen Phraseologismen liefern. Das Untersuchungsgebiet erweitert sich durch den nahsprachlichen und darüber hinaus den transdisziplinären Ansatz, bei dem durch eine Kombination aus linguistischem und judaistischem Zugriff ein Verständnis für liturgisch motivierte oder der spezifisch jüdisch-kulturellen Gedankenwelt geschuldete Phraseologismen geschaffen wird. Parallelentwicklungen wie auch spezifisch divergierende Tendenzen werden so historisch wie kultur- und religionswissenschaftlich nachvollziehbar. Ziel des Projekts ist es, unterschiedliche Überlieferungswege bestimmter formelhafter Wendungen aufzuspüren und dabei kultur- und sprachspezifische Übernahmetendenzen aufzuzeigen. Dadurch, dass die (west)jiddische formelhafte Sprache im engen Kontakt mit koterritorialen Varietäten des gesprochenen Deutsch entstanden ist, liegt das besondere Augenmerk auf der Nähe des Jiddischen zur mündlichen Überlieferung deutscher Dialekte. Bei der spezifischen Neben- bzw. Auseinanderentwicklung des Jiddischen und des Deutschen sind die regionalen Zusammenhänge und die Vielfalt der Sprechergruppen bei der Formung sprachkonzeptueller Wissensräume aufschlussreich. Die historischen Belege werden dem in Trier angesiedelten weltweit größten elektronischen Korpus der westjiddischen Texte entnommen, in einer Datenbank dokumentiert und bearbeitet. Dazu werden die Erfassungsmasken des HiFoS-Projekts benutzt und den Bedürfnissen des jiddischen Projekts angepasst. Der Austausch ist bereits erfolgt.

Aus dieser Zusammenarbeit haben sich bereits weiterführende gemeinsame Projekte ergeben (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 8 „Weitere Arbeiten und Planungen“).

Innerhalb des HKFZ besteht ferner enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe III „Wissensraum Stadt“. Sie manifestiert sich darin, dass das HiFoS-Projekt sich an der von dieser Arbeitsgruppe veranstalteten 25. Internationalen Tagung des Arbeitskreises „Historische Stadtsprachenforschung (HSSF)“, (11.-13. Oktober 2007; Organisation: Prof. Dr. Claudine Moulin, Universität Trier, und Prof. Dr. Michel Pauly, Université du Luxembourg) beteiligt hat.

Der Arbeitskreis HSSF wurde im Jahr 1983 in Bonn ins Leben gerufen, um Ansätze des Themenschwerpunkts „Sprache und Gesellschaftsgeschichte“ (Germanistentag Aachen 1982) unter stadtsprachlichen Aspekten weiter zu führen. Er stellt einen informellen, offenen Zusammenschluss von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen dar, die sich mit Stadtsprachen beschäftigen und ihre Projekte oder Forschungsergebnisse jährlich im Herbst an wechselnden Orten bei den veranstalteten Tagungen vorstellen und diskutieren. Der Arbeitskreis HSSF hat es sich zum Ziel gesetzt, den internationalen Kontakt und Austausch zwischen allen Wissenschaftlern, gerade auch für den Nachwuchs, dauerhaft zu fördern, die im Umfeld der Stadtsprachenforschung tätig sind oder werden wollen. Inzwischen bietet er nicht nur ein Forum für Germanisten, sondern auch für andere Fachrichtungen und Disziplinen, die sich mit dem Phänomen der Stadt aus historischer Sicht beschäftigen.

Auf die engere Zusammenarbeit mit diesem Arbeitskreis sind die oben vorgestellten Promotionsthemen ausgerichtet (vgl. auch den Abschnitt 8 „Weitere Arbeiten und Planungen“).

*Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier*

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin

Geschäftsführung: Dr. Andrea Rapp, Dr. Thomas Burch

<http://www.kompetenzzentrum.uni-trier.de>

Das HiFoS-Projekt arbeitet ferner in enger Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier. Die Notwendigkeit dieser Kooperation, die Arbeitsverfahren, sowie das im Kompetenzzentrum entwickelte technische Know-how wurden bereits im Bewerbungsantrag ausführlich beschrieben (vgl. S. 28).

Im Berichtszeitraum äußerte sich die Zusammenarbeit darin, dass dem Kompetenzzentrum ein Auftrag für die elektronische Erschließung von fünf parömiologischen Sammlungen aus dem 15.-17. Jahrhundert erteilt wurde. Die Sammlungen verfügen über einen hohen kulturhistorischen Wert und stellen wichtige Quellen des frühneuzeitlichen parömiologischen Wissens dar. Im HiFoS-Projekt haben sie den Status zentraler Nachschlagewerke. Allerdings war bis jetzt die produktive Arbeit mit diesen Quellen erschwert: Bedingt durch das vor-wissenschaftliche barocke Paradigma sind sie in ihrem Aufbau recht unübersichtlich, enthalten oft keine Register und Verweise, die dem modernen Benutzer das Auffinden der nötigen Stellen erleichtern bzw. auch erst ermöglichen würden. Die elektronische Erschließung wird neue Perspektiven und Funktionalitäten bei der Arbeit mit diesen Quellen eröffnen. Sie wird in der zweiten Hälfte des ersten Förderjahres beendet.

*Projekt LexicoLux: Erschließung und Vernetzung lexikographischen Wissens über das Luxemburgische*

Leitung: Prof. Dr. Claudine Moulin, Prof. Dr. Peter Gilles

<http://lexicolux.uni.lu>

Das Projekt der Université du Luxembourg strebt die lexikographische und metalexikographische Erschließung des luxemburgischen Wortschatzes, darunter auch der formelhaften Wendungen, mit dem Ziel der Erstellung eines dynamischen Wörterbuchnetzes der luxemburgischen Sprache an. Die bereits in digitaler Form vorliegenden drei Wörterbücher des Luxemburgischen aus den Jahren 1847, 1906 und 1950-1977 werden unter lexikographischen Fragestellungen nutzbar gemacht und analysiert, die Grunddaten werden im Rahmen neuester Technologien, u. a. der Semantic-Web-Forschung, ausgebaut. Dabei soll eine Informationsplattform im Internet eingerichtet werden, die nicht nur der Forschung, sondern allen interessierten Benutzern dient. Die drei Wörterbücher werden untereinander verlinkt sowie mit weiteren Nachschlagewerken (z. B. für angrenzende dialektale Gebiete des Deutschen) und anderen Text- und Tonmaterialien vernetzt. Die Analyseergebnisse und Daten des Luxemburgischen werden somit in ein Wörterbuchnetz der Grande Région aufgenommen, in dem Ländergrenzen aufgehoben sind. Gemeinsame Wortschatzstrukturen und

kulturgeschichtliche Zusammenhänge werden aufgedeckt. Grenzüberschreitende Fragen, zum Beispiel Sprachvergleiche und multilinguale Kontaktphänomene, werden fokussiert. LexicoLux trägt somit dazu bei, die sprachliche Vielfalt in der Mitte Europas zu dokumentieren.

Während der gemeinsamen Arbeitstreffen mit dem HiFoS-Projekt wurden die Möglichkeiten und Standards der Dokumentation und Kommentierung von formelhaften Wendungen mehrmals diskutiert und aus der Sicht der beiden Projekte beleuchtet. Die im HiFoS-Projekt entwickelten Erfassungsmasken wurden auf ihre Relevanz für die Bearbeitung des formelhaften Materials einer weniger normierten Sprache wie des Luxemburgischen hin getestet. Erste Überlegungen über die Form der gegenseitigen Vernetzung wurden ebenfalls bereits angestellt.

*Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Projektleitung: Prof. Dr. Christiane Fellbaum

<http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/kollokationen/de/>

Bereits vor dem offiziellen Projektbeginn fand an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Februar 2007 ein Arbeitstreffen der HiFoS-Projektleiterin mit der Leitung und dem Team des Projekts „Kollokationen im Wörterbuch“ statt.

Das durch den Wolfgang Paul-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderte Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ unter Leitung der Preisträgerin Prof. Dr. Christiane Fellbaum konzentrierte sich auf einen ausgewählten Bereich im weiten Spektrum der festen Wendungen, auf Verb-Nomen-Verbindungen idiomatischen Charakters. Die komplexe semantische und syntaktische Analyse einer möglichst großen Anzahl deutscher Verb-Nomen-Idiome sowie ihre lexikografische Erfassung waren das Ziel des Projekts. Die Untersuchung wurde grundlegend gestützt durch moderne computerlexikografische Arbeitsmethoden. Die empirische Basis der Analysen bildete das DWDS, ein repräsentatives und linguistisch aufbereitetes elektronisches Corpus aus Texten des gesamten 20. Jahrhunderts. Bei diesem Vorhaben handelte es sich um Grundlagenforschung, von der Phraseologie, Lexikografie, Computerlinguistik, Theorie und Praxis des Übersetzens oder auch der Fremdsprachenunterricht – um nur einige Bereiche zu nennen – profitieren werden.

Während des Arbeitstreffens wurde das HiFoS-Projekt vorgestellt. Zudem wurden vor allem die Erfassungsmasken des Projekts „Kollokationen im Wörterbuch“ sowie die Parameter der morphosyntaktischen Variation diskutiert.

Weitere nationale und internationale Vernetzung des Projekts ist geplant.

## 7. Öffentlichkeitsarbeit

Nach der Verleihung des Sofja Kovalevskaja-Preises ist das Projekt auf die verstärkte Aufmerksamkeit der Massenmedien gestoßen. Darüber informiert ausführlich das Pressedossier im Anhang.

Am 13.06.2007 hat sich das Projekt mit einer Posterpräsentation und weiteren Informationsmaterialien zusammen mit dem Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier und dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier am jährlichen Tag der Forschung beteiligt.



*(von rechts nach links): Dr. Natalia Filatkina, Prof. Dr. Claudine Moulin und Dr. Andrea Rapp während der Posterpräsentation am Tag der Forschung an der Universität Trier (Foto: Patrick Mai)*

Am 16.06.2007 hat sich das Projekt wiederum zusammen mit dem Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier und dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier beim Tag der Offenen Tür vorgestellt.



*Dr. Natalia Filatkina (Foto links) und Prof. Dr. Claudine Moulin (Foto rechts) im Gespräch mit interessierten Besuchern während des Tages der offenen Tür an der Universität Trier. Vor dem Computer-Bildschirm (Foto links) wird dem Besucher das Sprichwortbild Pieter Bruegels d. Älteren erklärt; auf dem Foto rechts versammelten sich die Interessierten vor dem HiFoS-Plakat (Fotos: Patrick Mai)*

### *Initiative „geistesblitze“*

Leitung: Dr. Ruth Rosenberger

<http://www.geistesblitze.uni-trier.de>

Das Projekt nahm ferner an den Veranstaltungen, die die Initiative „geistesblitze“ organisiert hat, teil. „geistesblitze“ ist eine Initiative der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsverbände an der Universität Trier, die im „Jahr der Geisteswissenschaften“ startete. Sie hat vor, die Ergebnisse der fünf größeren kulturwissenschaftlichen Forschungsverbände an der Universität Trier der Öffentlichkeit in allgemeinverständlicher und unterhaltender Art zu präsentieren. Vom 15. September bis zum 4. Oktober 2007 fand im Rahmen dieser Initiative die Event-Aktion „geistesblitze in der Stadt Trier“ statt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Forschungsverbänden präsentierten anhand 10- bis 15-minütiger Impulsreferate an ungewöhnlichen Orten außerhalb der Universität ihre Forschungsprojekte. Das Besondere dabei war, dass zum einen diese Orte jeweils einen Bezug zum Vortragsthema aufwiesen und zum anderen es gleichzeitig Alltagsorte waren, an denen sich Menschen während ihres normalen Tagesablaufs aufhalten. Am 27. September 2007 hielt Dr. Natalia Filatkina vor der Porta Nigra in der Trierer Innenstadt ein Kurzreferat mit dem Titel „Nicht alle, die ins Gras beißen, sind Vegetarier: Von Vergil, Kriegerern und Sportlern“. Darüber haben die regionale Zeitung „Trierischer Volksfreund“ und die Trierer

Internet-Zeitung „16vor“ ausführlich berichtet, vgl. die Zeitungsartikel im Anhang. Seitens der Veranstalter wurde vermerkt, dass sich unmittelbar nach diesem Auftritt das Interesse der Massenmedien für die Initiative „**geistesblitze**“ insgesamt verstärkt hat.

Durch Anfragen und Mails sowohl von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen als auch von Seite der interessierten Laien wird bestätigt, dass das Projekt sowohl wissenschaftlich als auch populärwissenschaftlich Interessierte erreicht. So wurde im Dezember 2007 das HiFoS-Projekt zum Eröffnen der Kolumne „**geistesblitze** Deutsche Sprache“ auf der Titelseite des Wochenend-Journals in der regionalen Zeitung „Trierischer Volksfreund“ gewählt. Jeden Samstag von Anfang Januar bis Ende März sollen von HiFoS-Mitarbeiterinnen und -mitarbeitern kurze Artikel unter dem Titel „Ursprung spannender Redewendungen und Sprichwörter“ erscheinen.

## 8. Weitere Arbeiten und Planungen

Bis zum Ende des laufenden ersten Förderjahres werden in Anlehnung an die oben genannten einzelnen Arbeitsschritte und den Arbeits- und Zeitplan für das erste Förderjahr (vgl. den Bewerbungsantrag, S. 17ff.) noch die folgenden Arbeiten durchgeführt:

Im linguistischen Bereich wird die Auswertung der althochdeutschen Überlieferung abgeschlossen. Das inhaltliche Konzept der Datenbank wird insbesondere in Bezug auf die Kriterien der morphosyntaktischen und lexikalischen Variation fertig gestellt.

Im computerlinguistischen Bereich wird die Programmierung der Erfassungsmasken abgeschlossen und mit der Erstellung des elektronischen Textkorpus begonnen. Dabei soll der Frage der Verteilung der Informationsstrukturen zwischen der Datenbank und dem Textkorpus ein besonderes Augenmerk geschenkt werden. In diesem Bereich wird ein weiteres Promotionsthema ausgearbeitet.

Es ist geplant, sprachhistorische sowie computerlinguistische Aspekte des Projekts bei folgenden internationalen Tagungen vorzustellen:

25.-26.04.2008: Plenartreffen des Historisch Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Mainz-Trier (Vortrag, Vorstellung der AG VIII und des HiFoS-Projekts durch Dr. Natalia Filatkina, zusammen mit Dr. Ane Kleine, Universität Trier, Jiddistik, und Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; die Zusage der Organisatoren liegt bereits vor).

13.-16.08.2008: Tagung „Phraseologie global – areal – regional“ der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Europhras) in Helsinki, Finnland (Vortrag „Historical Phraseology of German as a Space of Knowledge: global – interdisciplinary – innovative“; die Zusage der Organisatoren liegt bereits vor; Sektionsleitung).

09.-11.10.2008: Tagung des Internationalen Arbeitskreises „Historische Stadtsprachenforschung“ in Olmütz, Tschechien (Vortrag Johannes Gott-

wald, M.A. und Monika Hanauska, M.A.; die Zusage der Organisatoren liegt bereits vor).

- 14.-16.11.2008: Tagung „Aspekte der Professionalisierung im Geschäftsschrifttum der urbanen Zentren im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit“, veranstaltet von Dr. Christian Jörg, Universität Trier, Geschichte an der Universität Trier (Vortrag „Professionalisierung? Aspekte der Formelhaftigkeit im städtischen Geschäftsschrifttum“, Dr. Natalia Filatkina; die Zusage der Organisatoren liegt bereits vor).
- 28.-29.11.2008: Internationaler Workshop „Konstruktion, Manifestation und Dynamik der Formelhaftigkeit in Text und Bild. Historische Perspektiven und moderne Technologien“ (Organisation: Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistische Linguistik/Ältere deutsche Philologie; Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; Dr. Ane Kleine, Universität Trier, Jiddistik; ein Vortrag ist ebenfalls geplant).
- 05.-09.03.2009: 13. Symposion des deutschen Mediävistenverbandes „Farbiges Mittelalter?! Farbe als Materie, Zeichen und Projektion in der Welt des Mittelalters“ in Bamberg (Vortrag „*Gel, grün, weitîn daz sol diu nîtvârwe sîn*. Die Symbolik der Farbe *gelb* in formelhaften Wendungen“ im Rahmen des Panels zur Symbolik der Farbe *gelb*, zusammen mit Prof. Dr. Martin Przybilski, Universität Trier, Literaturgeschichte; Dr. Christian Jörg, Universität Trier, Geschichte; Dr. Birgit Ulrike Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; Abstract eingereicht, auf die Zusage wird gewartet).
- 22.-24.04.2009: Abschlusstagung des Schweizer Textkorpus „Vielfalt in Sprachkorpora - Diversity in Language Corpora“ veranstaltet von Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Universität Basel (Einladung zur Teilnahme als keynote speaker für Dr. Natalia Filatkina).
- voraussichtlich  
November 2009: Ausstellung „Mehr als Tausend Worte? Formelhaftigkeit in Text und Bild“ in der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel (Organisation: Dr. Birgit U. Münch, Universität Trier, Kunstgeschichte; Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier, Germanistische Linguistik/Ältere deutsche Philologie).

Ferner laufen zurzeit Vorarbeiten für eine Reihe von größeren interdisziplinären Forschungsvorhaben, die vor allem aus der Zusammenarbeit mit Kooperationsprojekten im HKFZ Mainz-Trier entstanden sind:

- Antrag auf Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsprojekts zur Visualisierung der Sprichwörter als eines gesamteuropäischen Phänomens im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit bei der DFG  
Projekttitel: „Konstruktion und Manifestation der Formelhaftigkeit in Text und Bild“

Beteiligte Disziplinen und Antragsteller: Dr. Birgit U. Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte), Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistische Linguistik/Ältere deutsche Philologie)

Termin: Abgabe eines Antrags geplant für 2008.

- Antrag auf Einrichtung eines DFG-Projekts  
Projekttitle: „Form und Formung sprachkonzeptueller Wissensräume: Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen“  
Beteiligte Disziplinen und Antragsteller: Dr. Ane Kleine (Universität Trier, Jiddistik), Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistische Linguistik/Ältere deutsche Philologie)  
Termin: Abgabe des Antrags geplant für Sommer 2008.
- Antrag auf Finanzierung eines Exploratory Workshops bei der European Science Foundation  
Titel des Workshops: „Mnemonics and Formulaic Patterns of Human Communication: Their Interaction in European Cultures from Middle Ages until Nowadays“  
Beteiligte Disziplinen: Linguistik, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Psychologie, Literaturwissenschaft, Geschichte, Rechtswissenschaft, Theologie  
Antragsteller: Dr. Ane Kleine (Universität Trier, Jiddistik); Dr. Birgit U. Münch (Universität Trier, Kunstgeschichte); Dr. Natalia Filatkina (Universität Trier, Germanistische Linguistik/Ältere deutsche Philologie)  
Termin: Abgabe des Antrags erfolgt am 26.04.2008.

## 9. Bemerkungen zum Sofja Kovalevskaja-Preis-Programm

Das Sofja Kovalevskaja-Programm eröffnet vielfältige Möglichkeiten zum selbständigen Forschen. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass dadurch nicht nur der einzelne Forscher, sondern eine ganze Forschergruppe gefördert wird, die jungen Leuten Möglichkeit zur Promotion bietet. Die Auszeichnung mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis hat ohne Zweifel das Interesse der Fachwissenschaft für das Projektthema verstärkt und in manchen Disziplinen erst erweckt. Ferner bedeutete sie einen deutlichen Karrieresprung in meiner akademischen Laufbahn: Ich wurde zur Sprecherin einer Arbeitsgruppe sowie zum Mitglied des Koordinationsausschusses im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier und zum Mitglied des Hochschulrats an der Universität Trier gewählt. Ferner hat die Verleihung des Kovalevskaja-Preises eine Rolle bei zwei weiteren Auszeichnungen gespielt:

Juni 2007: Young Researchers Forum Award of the European Science Foundation „Humanities Spring 2007 Disciplines and Borders: Humanities Research in the Age of Interdisciplinarity“.

November 2007: besondere Auszeichnung und Platzierung unter den fünf besten Kandidaten bei der Bewerbung um den academics-Preis „Nachwuchswissenschaftler des Jahres 2007“, ausgeschrieben von der Zeitung „Die Zeit“ und der Zeitschrift „Forschung und Lehre“.

**10. Unterschrift**

*Dr. Filatkina*

Dr. Natalia Filatkina

Trier, den 16.04.2008

**FORSCHUNG**

## Dem „Grüß Gott“ auf der Spur

### Natalia Filatkina von der Universität Trier erhält eine Million Euro für Forschung

Von unserem Redakteur  
HANS-PETER LINZ

**TRIER.** Das große wissenschaftliche Los hat Dr. Natalia Filatkina gezogen. Die engagierte Trierer Nachwuchswissenschaftlerin erhält den hoch dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preis über eine Million Euro. Das Geld dient der Forschung der Sprachentwicklung – und soll eine eigene Forschergruppe in Trier aufbauen. Filatkina forscht über typische Redewendungen.

Sie kann ihr Glück kaum glauben. „Ich freue mich sehr über den Preis und bedanke mich herzlich für die Auszeichnung“, sagt Natalia Filatkina. Die promovierte Sprachwissenschaftlerin von der Universität Trier gehört zu den 13 internationalen Nachwuchsforschern, die von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung (AHS) mit dem Sofja-Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet werden. Das Preisgeld ermöglicht Dr. Filatkina vier Jahre lang zu forschen und eine eigene Forschergruppe mit jungen Kollegen in Trier aufzubauen. Der Sofja-Kovalevskaja-Preis ist derzeit einer der höchst dotierten Wissenschaftspreise Deutschland. Natalia Filatkina ist die einzige Geisteswissenschaftlerin unter den Preisträgern. Seit dem 1. Oktober 2003 arbeitet Natalia Filatkina als wissenschaftliche Assistentin im Fachteil Ältere deutsche Philologie

an der Universität Trier und arbeitet mit an den Projekten von Professorin Claudine Moulin. „Ich bin sehr dankbar für die Förderung und Unterstützung von Frau Moulin und teile meine Freude über den Preis mit ihr“, sagt Filatkina. „Ohne eine Anschubförderung aus dem Forschungsfond der Universität Trier wäre die Antragsstellung nicht möglich gewesen“, ergänzt die Wissenschaftlerin. Filatkina hat sich mit dem Projekt „Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ beworben. Das Projekt befasst sich mit der Untersuchung der historischen Phraseologie der deutschen Sprache vom 8. bis zum 17. Jahrhundert. Diese Fachrichtung untersucht die Entwicklung von Redewendungen wie zum Beispiel

„Grüß Gott“ oder „jemandem aufs Dach steigen“. „Das war früher ein rechtlicher Begriff. Damals ist man jemandem wirklich aufs Dach gestiegen, um ihn zu bestrafen“, erläutert Filatkina. Die Redewendung „Das hat Hand und Fuß“ wiederum habe früher „Das hat Arm und Bein“ geheißen. „Mit unserem Projekt wollen wir dieses kulturelle Erbe einer breiten Öffentlichkeit näher bringen. Deshalb werden alle Forschungen im Internet veröffentlicht“, erläutert die Wissenschaftlerin. Filatkina wurde 1975 in Moskau geboren. Woher ihre Leidenschaft für die deutsche Sprache stammt? „Schon meine Mutter hat sich sehr für die deutsche Sprache interessiert. Ich habe es sozusagen von ihr geerbt“, erklärt sie. fun/bru

**STICHWORT**

### Phraseologie

Unter einem „Phraseologismus“ versteht die Sprachwissenschaft eine zu einer festen Form gewordenen Kette mehrerer Wörter. Die Bedeutung eines solchen sprachlichen „Fertigbausteins“ geht über die rein wörtliche Bedeutung ihrer Bestandteile hinaus wie zum Beispiel bei „jemandem aufs Dach steigen“. Phraseologien sind zum Beispiel Begrüßungsformeln wie „Grüß Gott!“ oder Slogans wie „Lasst Blumen sprechen“. (hpl)



Dr. Natalia Filatkina . Foto: Uni Trier

## Plein cadre



## Natalia Filatkina

(Photo: université du Luxembourg)

Le docteur Natalia Filatkina de l'université de Trèves, âgée de 31 ans, est un des treize chercheurs internationaux qui viennent de recevoir le prix Sofda Kovalevskaja Alexander von Humboldt. Ce prix, doté d'une somme d'un million d'euros, permettra à la lauréate moscovite de continuer ses recherches pendant quatre années dans les meilleures conditions. Ce prix lui a été décerné pour son projet *Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens*.

Natalia Filatkina, qui est l'assistante scientifique en philologie du professeur Claudine Moulin, a été félicitée par l'université du Luxembourg. La

chercheuse a noué des liens avec le Grand-Duché et, récemment, le Fonds national de la recherche (FNR) a accordé un soutien financier au projet «LexicoLux». Dans ce cadre, Natalia Filatkina élaborera une analyse lexicographique du vocabulaire luxembourgeois, en collaboration avec le professeur Peter Gilles de l'université du Luxembourg.

De 1999 à 2002, la jeune scientifique était boursière du ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche. Le sujet de sa thèse de doctorat était la phraséologie de la langue luxembourgeoise.

UNABHÄNGIGE CAMPUSZEITUNG IN TRIER

# Uni Trier doch Elite?

*Eine Million Euro für Forschungsprojekt / von Kim-Björn Becker*

Die Geisteswissenschaften an der Universität Trier sind bundesweit ganz vorne. Das belegte unlängst die Verleihung des mit einer Million Euro dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preises der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an Dr. Natalia Filatkina, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ältere deutsche Philologie bei Professorin Claudine Moulin.

Das vom Forschungsfonds der Uni Trier finanzierte Projekt „Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ befindet sich zwar derzeit noch in der Vorbereitungsphase, war aber der einzige siegreiche geisteswissenschaftliche Beitrag neben weiteren zwölf ausgezeichneten naturwissenschaftlichen Forschungsarbeiten.

„Wir bereiten im Rahmen der Phraseologie historische Redewendungen und Sprüche vom 8. bis zum 17. Jahrhundert auf“, erklärt Filatkina, „die zentrale



*Eine Million Euro für ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Ältere deutsche Philologie: Natalia Filatkina. Foto: kbb*

Frage ist, ab wann sich eine bestimmte Wendung verfestigt.“ In den kommenden vier Jahren wird die gebürtige Russin eine

Forschungsgruppe leiten, deren Mitglieder sowohl extern ausgewählt, als auch von der Uni Trier selbst rekrutiert werden.



Vor kurzem erhielt Natalia Filatkina den Kovalevskaja-Preis

# Begeisterung für Luxemburgisch

Eine russische Philologin spezialisierte sich auf moselfränkische Phraseologie

VON ANDRE LINK

Natalia Filatkina hat nicht nur ihre Doktorarbeit über luxemburgische Phraseologie geschrieben, sondern erhielt überdies im Oktober dieses Jahres von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung den Sofja-Kovalevskaja-Preis. Diese begehrte und mit 1 Million Euro dotierte Auszeichnung erlaubt es ihr, mit Kollegen ein aufwendiges internationales Forschungsprojekt durchzuführen. Unter den dreizehn Nachwuchsforschern, denen dieser Preis zuerkannt wurde, ist die Philologin die einzige Geisteswissenschaftlerin.

Wie kommt eine Russin zur luxemburgischen Sprache? Nun, als sie in Moskau Germanistik studierte, stieß Natalia Filatkina auf zwei Veröffentlichungen des (mittlerweile verstorbenen) russischen Dialektologen Domaschnev über das Luxemburgische, die sie neugierig machten. Wohl gab es Untersuchungen über die Sprachenlage in Österreich, in der Schweiz und sogar in Liechtenstein, Luxemburg war aber Neuland für sie. Als Studentin verlegte sie sich auf Phraseologie, also die Analyse und wissenschaftliche Aufarbeitung idiomatischer Wortverbindungen. In einem deutschen Wörterbuch, so Natalia Filatkina, findet man bei einem Kernwortschatz von 70 000 Einträgen etwa 15 000 dieser charakteristischen Wendungen, die es in jeder Sprache gibt. Das Luxemburgische weise noch eine Fülle oft archaischer Phraseologismen auf, die das jenseits der Landesgrenzen gesprochene Moselfränkische unter dem Einfluss der Standardsprache zum Beispiel nicht mehr kenne.

## Anhaltende Entwicklung

Natürlich tut es einem Luxemburger gut, wenn eine gebürtige Moskauerin die anhaltende Entwicklung seiner Muttersprache lobt, also sie durchaus ernst nimmt. „Die soziolinguistische Dynamik des Luxemburgischen, das sich als jüngstes westgermanisches Idiom von einem Dialekt zu einer Nationalsprache entwickelt hat, macht seine Einzigartigkeit aus“, urteilt die junge Germanistin.

Während in der Philologie traditionellerweise Studien über Etymologie, Semantik und Grammatik gemacht werden, habe es sie gereizt, sich als neues Fachgebiet auf die Formel- bzw. Bildhaftigkeit der Sprache und deren Traditionen zu spezialisieren. Dank eines Promotionsstipendiums des luxemburgischen Kulturministeriums büffelte sie Luxemburgisch in Luxemburg, jeden Tag, in Intensivkursen. Bei Prof. Claudine Moulin – einer luxemburgischen Sprachwissenschaftlerin, die sich als Institutsleiterin für ältere deutsche Philologie an der Hochschule Trier betätigt und auch an der Uni Luxemburg beschäftigt ist –, promovierte sie 2003 in Bamberg mit einer Arbeit zur Phraseologie des Luxemburgischen, die prompt mit einem „Prix d'encouragement“ der Universität Luxemburg belohnt



Russlands Öffnung machte die Forschungsarbeit in Luxemburg und Deutschland möglich. (FOTO: GUYJALLAY)

wurde. Das Korpus der Dissertation, die beim Universitätsverlag Winter herauskam, ist empirisch angelegt und begreift neben direkten Informantenbefragungen belletristische Texte, Zeitungsartikel sowie schriftlich festgehaltene Parlamentsdebatten.

Die Trierer Forschungsarbeit überschneidet sich zum Teil mit dem Projekt LexicoLux, das am 10. Oktober 2006 vom „Fonds national de recherche“ genehmigt wurde.

Durch Auswertung von zum Teil historischen Texten wird im Projekt LexicoLux ein voll digitalisiertes lexikografisches und metalexikografisches Korpus der Sprache der Großregion erschlossen und als Online-Bibliografie ausgearbeitet. Zu ihren Mitarbeitern gehören Prof. Claudine Moulin und Prof. Peter Gilles; unterstützt werden sie von der Universität Lu-

xemburg, dem Kompetenzzentrum der Universität Trier und dem Nationalen Literaturzentrum in Mersch.

Natalia Filatkina wird sich überdies vier Jahre mit sieben Mitarbeitern, die aus nationalen und internationalen Ausschreibungen hervorgehen sollen, dem mit dem Kovalevskaja-Preis ausgezeichneten kulturhistorisch-sprachwissenschaftlichen Projekt widmen. Die Erforschung der Geschichte der deutschen Phraseologie wird dabei auf völlig neue Grundlagen gestellt, zumal vergleichbar breit angelegte Untersuchungen zur Formelhaftigkeit anderer Sprachen bisher nicht vorliegen. Das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum Mainz-Trier beteiligt sich ebenfalls an dieser Arbeit.

## In Luxemburg integriert

Da Natalia Filatkina, die auch Vorlesungen an der Uni Trier hält, in der Zwischenzeit mit Mann und Kind im Großherzogtum ansässig geworden ist, ist das luxemburgische Umfeld in der Tat kein Fremdkörper für sie. Dem neugierig gemachten Muttersprachler verrät sie, dass der Fachbereich Lëtzebuergesch eine eigene E-Mail-Site hat ([www.luxemburgistik.de](http://www.luxemburgistik.de)), dass das Idiom, über das so manche rätseln, ob es eine Mundart oder eine vollwertige Sprache ist, an der Universität Sheffield gelehrt und an nicht weniger als drei Hochschulen bzw. Instituten „qualitätsvoll“ behandelt wird, nämlich in Trier, Mainz und Zürich.

Und dass es ihr durch die Öffnung eines Landes, in dem sie natürlich nicht alles gutheißen kann (der ehemaligen Sowjetunion), möglich war, in Deutschland und Luxemburg wissenschaftlich zu arbeiten, nun, das hebt Natalia Filatkina als ausgesprochenen Pluspunkt zum Schluss des Gesprächs noch besonders hervor.



An der Uni Trier, wie auch an anderen deutschen Hochschulen, wird ernsthaft Luxemburgisch studiert.

## Aus der Universität

1 Million Euro für vier Jahre zum unabhängigen selbständigen Forschen

## Trierer Nachwuchswissenschaftlerin aus Moskau erhält hochdotierten Sofja Kovalevskaja-Preis

Dr. Natalia Filatkina von der Universität Trier gehört zu den 13 exzellenten, internationalen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, die von der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS) mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet werden. Das Preisgeld ermöglicht Dr. Filatkina vier Jahre lang unter einzigartigen Bedingungen zu forschen und eine eigene Forschergruppe mit jungen Kolleginnen und Kollegen in Trier aufzubauen.

**D**er Sofja Kovalevskaja-Preis der AHS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Bildung finanziert und stellt einen der zur Zeit höchst dotierten Wissenschaftspreise in Deutschland dar. Natalia Filatkina ist die einzige Geisteswissenschaftlerin unter den 13 ausgezeichneten Nachwuchsforscherinnen und Nachwuchsforschern. Seit dem 1. Oktober 2003 arbeitet Natalia Filatkina als wissenschaftliche Assistentin im Fachteil Ältere deutsche Philologie an der Universität Trier und arbeitet mit an den Projekten von Prof. Dr. Claudine Moulin (Professur für Historische Sprachwissenschaft). Von hier hat sie sich mit dem Projekt „Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ um den Sofja Kovalevskaja-Preis 2006 der Alexander von Humboldt Stiftung beworben.

### Zum Forschungsprojekt

Im Zeitalter der Informations- und Wissensgesellschaft wird mit diesem Forschungsprojekt ein Stück Kulturgeschichte vom 8. bis zum 17. Jahrhundert erarbeitet. Es befasst sich mit der epochenübergreifenden Untersuchung der historischen Phraseologie ‚Wortverbindungen‘ des Deutschen in ihrer soziokulturellen Vielfalt und Dynamik. Innerhalb der Historischen Sprachwissenschaft werden mit diesem Projekt, das in Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern durchgeführt wird, neue Forschungsrichtungen mitgestaltet und eröffnet. Die Erforschung der Geschichte der deutschen Phraseologie wird damit auf völlig neue Grundlagen gestellt. Vergleichbare breit angelegte Untersuchungen zur Formelhaflichkeit anderer Sprachen liegen bisher nicht vor.

Moderne Informationstechnologien werden mit empirisch linguistischer Interpretation

kombiniert. Dazu werden die im Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften entwickelten Digitalisierungsmethoden sowie die am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entworfene mathematisch-statistische Kookurrenzanalyse eingesetzt.

Das Projekt von Natalia Filatkina versteht sich als ein Beitrag zur Historischen Kulturwissenschaft und ist auf die Zusammenarbeit mit anderen historischen Disziplinen angewiesen, wie etwa dem Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier (HKFZ) unter Leitung von Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier) und Dr. Mechtild Dreyer (Mainz). Das HKFZ wurde im Rahmen der rheinland-pfälzischen Initiative „Wissen schafft Zukunft“ im Herbst 2005 eingerichtet. In Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern der Historischen Sprachwissenschaft wird die Erforschung der Geschichte der deutschen Phraseologie damit auf völlig neue Grundlagen gestellt.

### Zur Vita der Preisträgerin

Geboren wurde Natalia Filatkina am 18. August 1975 in Moskau, sie ist verheiratet und Mutter eines einjährigen Sohns. Die Wissenschaftlerin hat Germanistik, Anglistik, Pädagogik und Interkulturelle Kommunikation in Moskau, Berlin (Humboldt Universität) und Bamberg studiert und kam mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (1994/96) nach Deutschland. Sie hatte Lehraufträge im Fach Deutsch als Fremdsprache an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität (1996/99) und war zwischen 1999 und 2002 Promotionsstipen-



Dr. Natalia Filatkina, ausgezeichnet mit Sofja Kovalevskaja-Preis. Foto: Pressestelle

diatin des luxemburgischen Kultur- und Forschungsministeriums.

Die Preisträgerin promovierte 2003 an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg bei Prof. Dr. Claudine Moulin über das Thema „Phraseologie des Lëtzebuergeschen. Empirische Untersuchungen zu strukturellen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekten“. Diese Dissertation wurde von der Universität du Luxembourg mit dem Prix d'encouragement für junge Forscher/innen 2002 ausgezeichnet.

Dr. Filatkina hat verschiedene Publikationen zur Phraseologie im Luxemburgischen sowie zu kulturhistorischen und methodologischen Problemen der Phraseologieforschung veröffentlicht. Sie spricht außer Deutsch, Russisch und Luxemburgisch auch fließend Englisch und Französisch.

### Zur Humboldtstiftung

Jährlich ermöglicht die Humboldt-Stiftung über 1.800 Forschern aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit rund 22.000 Humboldtianer/innen aller Fachgebiete in 130 Ländern – unter ihnen 40 Nobelpreisträger.

Heidi Neyses

### Ansprechpartnerinnen:

Dr. Natalia Filatkina, Universität Trier  
Fachbereich II/Germanistik, Ältere deutsche Philologie, filatkin@uni-trier.de  
Telefon: +49 651 201 2322

Prof. Dr. Claudine Moulin,  
Universität Trier  
Fachbereich II/Germanistik, Ältere deutsche Philologie, moulin@uni-trier.de  
Telefon: +49 651 201 2305

## Kovalevskaja-Preis überreicht

Dr. Natalia Filatkina von der Universität Trier (Mitte) gehört zu den 13 exzellenten, internationalen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, die von der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS) mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet werden. Das Foto zeigt die Nachwuchswissenschaftlerin nach der Preisverleihung mit dem Präsident der AHS, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, und mit der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan. Das Preisgeld ermöglicht Dr. Filatkina vier Jahre lang unter einzigartigen Bedingungen zu forschen und eine eigene Forschergruppe mit jungen Kolleginnen und Kollegen in Trier aufzubauen.

Foto: red.



## HOCHSCHULEN

# Hochkarätiger Vortrag

Uni Trier eröffnet heute „Jahr der Geisteswissenschaften“

TRIER. (DiL) An der Uni Trier wird heute Rheinland-Pfalzweit das Jahr der Geisteswissenschaften eröffnet. Zu einer öffentlichen Festveranstaltung wird am Nachmittag Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek erwartet.

Rheinland-Pfalz schließt sich damit einer Initiative der Bundesregierung an, die verstärkt auf die Leistung der Geisteswissenschaften aufmerksam machen soll. Es sei erfreulich, dass die Eröffnung nach Trier vergeben worden sei, sagte Uni-Präsident Professor Peter Schwenkmezger. Trier habe schon „seit den Anfängen ein erhebliches geisteswissenschaftliches Fächerspektrum und beachtliche Forschungsergebnisse aufzuweisen“. Einen Teil davon will man im Rahmen der Veranstaltung, die heute, 7. Februar, um 17.15 Uhr im Hörsaal 5 (Gebäude C) beginnt,

präsentieren. Im Mittelpunkt steht dabei das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum Trier-Mainz. Dessen Sprecherin, die Trierer Professorin Claudine Moulin, wird das Gesamt-Forschungsprogramm des Zentrums vorstellen.

Hauptreferentin ist die Trierer Nachwuchs-Wissenschaftlerin und Trägerin einer Auszeichnung der Humboldt-Stiftung, Natalia Filatkina. Filatkina baut derzeit mithilfe der Stiftung eine eigene Forschungsgruppe in Trier auf, die sich mit der historischen Entwicklung von Sprache beschäftigt. Die Sprachforscherin wird einen Vortrag zum Thema „Formelhafte Sprache – zwischen Tradition und Innovation“ halten.

Die Veranstaltung ist nicht nur offen für Hochschul-Angehörige, herzlich eingeladen sind auch alle interessierten Bürger. Der Eintritt ist frei. -pf./bru

## Mehr Geist für die Wissenschaften

Von unserem Mitarbeiter

KIM-BJÖRN BECKER

TRIER. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Berlin hat nach sieben Jahren mit Fokus auf die Naturwissenschaften für 2007 erstmals das "Jahr der Geisteswissenschaften" ausgerufen. Die Initiative zur Förderung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen wird für Rheinland-Pfalz an der Universität Trier eröffnet.

Unter dem Motto "ABC der Menschheit" dient vor allem die Sprache als Verbindungsglied aller Kulturwissenschaften. Mit einem breiten Spektrum geisteswissenschaftlicher Fächer von Archäologie über Linguistik bis hin zu Kunstgeschichte und Ethnologie sei die Universität Trier geradezu prädestiniert für die Eröffnung des Jahres der Geisteswissenschaften in Rheinland-Pfalz. "Über die Abkehr von den Naturwissenschaften lässt sich natürlich trefflich spekulieren", witzelte Universitätspräsident Peter Schwenkmezger zu Beginn der Eröffnung. "Für uns ist das Jahr der Geisteswissenschaften ein Anlass, ihre Bedeutung mehr ins Bewusstsein der Menschen zu rücken."



Eröffnung des "Jahres der Geisteswissenschaften" an der Universität Trier: (von links) Franziska Schößler, Dekanin des Fachbereichs II, Claudine Moulin vom Lehrstuhl für Ältere deutsche Philologie mit der von der Humboldt-Stiftung ausgezeichneten Mitarbeiterin Natalia Filatkina sowie Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek vom Mainzer Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur und Universitätspräsident Peter Schwenkmezger. TV-Foto: Kim-Björn Becker

Das vom Bildungsministerium in Berlin initiierte und für Rheinland-Pfalz vom entsprechenden Landesministerium koordinierte Projekt beinhaltet neben zahlreichen Veranstaltungen an rheinland-pfälzischen Hochschulen auch den "Tag der Forschung", der am 13. Juni an der Universität Trier stattfinden wird.

"Die Bedeutung der Geisteswissenschaften für die moderne Gesellschaft ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie vergleichen und analysieren reflexiv die eigene und andere Kulturen", sagte Dorothee Dzwonnek, Staatssekretärin am Mainzer Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK). "In der Vergangenheit wurde der Nutzen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen immer im Hinblick auf eine ökonomische und kommerzialisierte

Gesellschaft bewertet." So hielten auch in geisteswissenschaftlichen Fächern plötzlich Begriffe wie "Evaluierung" oder "outcome" Einzug. "Dabei sind gerade die Traditionen im Hinblick auf das Handeln von Individuen oder Kollektiven wichtig – dort sorgen die Geisteswissenschaften für gesicherte Ergebnisse und liefern herausragende Leistungen", so die Staatssekretärin.

### **Wissensräume schaffen**

Claudine Moulin vom Lehrstuhl für Ältere deutsche Philologie an der Uni Trier stellte das Konzept vor: "Es geht uns vor allem um Beiträge zur Wissenschaftstheorie in den Kulturwissenschaften." Unter dem Motto "Wissensräume" wird beispielsweise erforscht, wie sich Wissen räumlich verorten und differenzieren lässt, wie sich solche Wissensräume konstituieren und welche Faktoren sie beeinflussen.

Einen weiteren Beitrag aktueller geisteswissenschaftlicher Forschung stellte Natalia Filatkina von der Uni Trier vor. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ältere deutsche Philologie präsentierte das Konzept ihres Forschungsprojekts "Formelhafte Sprache – zwischen Tradition und Innovation", für das sie im vergangenen Jahr als einzige Geisteswissenschaftlerin von 13 ausgezeichneten Arbeiten den mit einer Million Euro dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung erhielt.

## Sprache als Spiegelbild



2007 ist das Jahr der Geisteswissenschaften. Sagt die Bundesregierung. Da trifft es sich gut, dass die Trierer Wissenschaftlerin Natalia Filatkina in diesem Sommer mit neuen Forschungen zur Bedeutung der Phraseologismen in der deutschen Sprache beginnen wird. Für das Vorhaben hatte sie den mit 1 Millionen Euro dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preis zuerkannt bekommen - als einzige Geisteswissenschaftlerin überhaupt.

**TRIER.** Minder begabte Redner verstehen sich gemeinhin aufs Phrasendreschen. Unablässig reihen sie abgegriffene und weitgehend sinnentleerte Formulierungen aneinander, hangeln sich so von Satz zu Satz. Beliebt ist die ebenso wohl tönende wie inhaltsfreie Rede vor allem bei Menschen, die über Sachverhalte referieren, von denen sie erkennbar wenig Ahnung haben.

[Dr. Natalia Filatkina](#) zählt nicht zu besagten Zeitgenossinnen, denn die gebürtige Moskauerin weiß nicht nur, wovon sie spricht, sondern kleidet ihr enormes Wissen auch noch in für Laien verständliche Worte. So vermag sie auch dem Nicht-Sprachwissenschaftler gekonnt zu erklären, was sich hinter dem Projekt "Historische deutsche Phraseologie im Spiegelbild der Kultur und Kommunikation" verbirgt, das den mit einer Millionen Euro dotierten [Sofja Kovalevskaja-Preis](#) der Berliner "Alexander von Humboldt-Stiftung" zugesprochen bekam.

Im Zentrum ihrer Untersuchungen stehen "mehr oder weniger feste Wortverbindungen", so genannte Phraseologismen oder Idiome, erläutert Filatkina. Schon diese Formulierung zeigt, welch weitem Forschungsfeld sich die 31-Jährige gewidmet hat, geht es doch nicht nur um im Deutschen feststehende Redewendungen wie "aufs Dach steigen" oder den "Nagel auf den Kopf" treffen, sondern auch um Wortverbindungen wie "ein Referat halten".

### **15.000 Idiome im deutschen Kernwortschatz**

Fragt man Filatkina nach dem Stellenwert der Idiome, muss sie nur zwei beeindruckende Zahlen nennen: "Der Kernwortschatz des Deutschen umfasst schätzungsweise 70.000 Wörter, darunter finden sich allein rund 15.000 idiomatische Wortverbindungen". Anders gesagt: ein großer Teil des Sprachschatzes eines deutsch Sprechenden besteht aus Phraseologismen. Doch trotz dieser Bedeutung, ist das historische Wissen über deren Entstehung und Entwicklung nach wie vor eher "mosaikhaft".



Das will Natalia Filatkina jetzt ändern, weshalb ihr und ihren Mitstreitern das Kovalevskaja-Preis-Geld ganz gelegen kommt. Denn an der Universität Trier will sie in einem auf vier Jahre angelegten Forschungsprojekt nachholen, was frühere Kollegen noch nicht vermocht haben: eine die verschiedenen Epochen übergreifende Untersuchung der historischen Phraseologie des Deutschen in ihrer soziokulturellen Vielfalt und Dynamik. Im Klartext: beginnend im 8. und bis ins 17. Jahrhundert hineinreichend, sollen Primärtexte auf gebräuchliche Redewendungen hin analysiert werden. Wann und warum trat eine Redewendung auf und konnte sie sich bis ins Neuhochdeutsche halten oder verschwand sie zuvor - das sind Fragen, die im Rahmen von Filatkinas Projekt geklärt werden sollen.

### **Kooperation mit unterschiedlichsten Wissenschaften**

Dabei gehe es nicht so sehr und schon gar nicht ausschließlich darum, die etymologische Bedeutung, sprich den historischen Hintergrund eines Idioms zu klären. Vielmehr soll festgestellt werden, in welchen Textsorten bestimmte Phraseologien gehäuft anzutreffen sind und ob es über die Jahrhunderte einen Bedeutungswandel gegeben hat. Natalia Filatkina und ihr Team werden bei dieser Arbeit denn auch sehr stark auf das Wissen anderer Forschungsrichtungen zurückgreifen müssen, darunter so unterschiedlicher Disziplinen wie

Rechtswissenschaften, Geschichte und Kunstgeschichte, die Klassische Philologie oder die Theologie. Die enge Kooperation mit dem "[Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier](http://www.hkfz.info/)"<http://www.hkfz.info/>, das in der Moselstadt von der aus Luxemburg stammenden Professorin Claude Moulin geleitet wird, bietet hier optimale Voraussetzungen.

Erste Aufgabe des im Juli offiziell startenden Forschungsvorhabens wird derweil das Zusammenstellen eines repräsentativen Korpus unterschiedlichster Textsorten sein. Denn ein speziell und umfassend auf die historische Phraseologie ausgerichtetes Korpus existiere bislang noch nicht, gibt Natalia Filatkina zu bedenken. Allerdings werde man hier teilweise auf die Vorarbeit von Kollegen zurückgreifen können. Die ausgewählten Texte werden eine Datenbank füllen, und auch hier können die Phraseologen auf nahe liegende Unterstützung bauen: das Trierer "[Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften](#)" entwickelte bereits Digitalisierungsmethoden, die, ergänzt durch mathematisch-statistische Verfahren des "Instituts der Deutschen Sprache" in Mannheim die Arbeit um einiges erleichtern dürften.

Dass auf die insgesamt sieben Wissenschaftler, darunter drei promovierte Kräfte sowie zwei Doktoranden, einiges an Arbeit zukommt, daraus macht Natalia Filatkina keinen Hehl. Allerdings gehe es auch um nichts Geringeres als das Erforschen eines kulturellen Erbes und darum, dieses erstmals auch Laien verständlich aufzubereiten. Ziel des Projekts ist es denn auch, eine Datenbank zu erstellen, in der Idiome vom 8. bis 17. Jahrhundert nicht nur genannt, sondern durch Kommentierungen erklärt werden.

von [Marcus Stölb](#)

## In Skandinavien wird auch ins Gras gebissen



Es regnet in Strömen, eine übermütige Schulklasse lärmt im Hintergrund und Thom Nowotny krakeelt als "Zenturio" auf dem Porta-Nigra-Vorplatz. Die Bedingungen für den sprachwissenschaftlichen Vortrag von Dr. Natalia Filatkina vor der Porta sind im Vergleich zu einem für solche Anlässe üblicheren Hörsaal äußerst widrig. Und

dennoch geht die Veranstaltung im Rahmen des Uni-Projekts "geistesblitze" voll auf. Touristen und Passanten bleiben stehen und hören dem auch für Nicht-Linguisten verständlichen und unterhaltsamen Impuls-Referat zum Thema "Nicht alle, die ins Gras beißen, sind Vegetarier" interessiert zu.

TRIER. Raus aus der Uni, rein in die Öffentlichkeit. Der Initiative "geistesblitze" von fünf geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsverbänden möchte Normalbürgern Einblick in ihre Arbeit geben ([16vor berichtete](#)). Dazu kommen Referenten in die Stadt und halten kurze Vorträge an Orten, die mit dem Thema zu tun haben. Wie Dr. Natalia Filatkina vom Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Mainz-Trier, die vor der Porta Nigra über Sprachwandel bei festen Wendungen, genauer gesagt, über die im Laufe der Jahrhunderte veränderte Verwendung der Phrase "ins Gras beißen" referiert.

Diese Redewendung kann man durchaus wörtlich verstehen, wenn beispielsweise jemand über hungrige Rinder oder experimentierfreudige Kleinkinder spricht. Gemeinhin wird sie heute umgangssprachlich als Synonym für "sterben" benutzt. Meist im Zusammenhang mit Verblichenen, zu denen der Sprecher keine allzu innige Beziehung hatte. Wie Filatkina zeigt, wird die feste Formulierung aber auch im Sinne von "scheitern" im Sportbereich verwendet. "Der Wimbledon Sieger von 1991 kann frühestens im Viertelfinale auf einen gesetzten Spieler treffen, nachdem der Schwede Jonas Björkman und French Open-Sieger Gustavo Kuerten bereits ins Gras bissen."

Weil sich die Bedeutung dieses Idioms nicht von der Bedeutung der Einzelwörter ableiten lässt, erklärt die Sprachwissenschaftlerin, wie es sich entwickelt hat. Bereits bei Vergil und Ovid wird die Formel "in den Sand beißen" als Umschreibung für "sterben" verwendet. Dort bezieht sie sich allerdings noch auf das ruhmhafte Ableben von Kriegerern auf dem Schlachtfeld.

Darüber, wie das "Gras" in die Redewendung "ins Gras beißen" kam, gibt es unterschiedliche Meinungen in der Forschung. Zum einen stand "gras" früher für "(erd)boden", zum anderen war es ein indogermanischer Brauch, Gras in den Mund oder in die Hand zu nehmen, um zu zeigen, dass man mit seinen Kräften am Ende ist. Eine dritte Theorie ist, dass schwer verletzte Krieger tatsächlich und buchstäblich ins Gras bissen.

Zum ersten Mal im Deutschen taucht diese Phrase 1546 auf. "Ich hab gesehn viel grosser streit da vil todten blieben / und ist noch nicht ein lange zeyt / ins grün grass da biessen wol in die dreissig tausend man." Eine sarkastische oder abwertende Konnotation hatte die Wendung zu dieser Zeit noch nicht. Im 17. Jahrhundert galt deren Benutzung sogar als vornehm. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhält die Formulierung einen ironischen Beigeschmack. Im Englischen ("to bite the dust") und im Schwedischen ("bita i gräset"), Dänischen ("bite i gresset") und Norwegischen ("bide i græsset") hat die Wendung neben anderen Bedeutungen noch die antike beibehalten.

Zum Abschluss ihres knapp 20-minütigen, amüsanten und lehrreichen Vortrags steckt sich die Rednerin einen Strauß Petersilie in den Mund. Wer will schon gerne ins Gras beißen?!

von [Christian Jöricke](#)

# Fast Food für den Geist

Sprachwissenschaftlerin Natalia Filatkina löst bei ihrem Geistesblitz sprachhistorische Rätsel

Woher kommen Redewendungen, was bedeuten sie und wie haben sie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert? Diesen Fragen ging Natalia Filatkina in ihrem Impuls-Referat vor der Porta Nigra nach. Der Vortrag war Teil der Aktion „Geistesblitze“ der Universität Trier.

Von unserer Mitarbeiterin Cordula Fischer

Trier. Auf einen Happen Wissenschaft zwischen Einkaufsbummel und Stadtbesichtigung lädt die Universität Passanten in der Stadt mit der Initiative „Geistesblitze“ noch bis zum 4. Oktober ein. Wissenschaftler aus fünf Forschungsverbänden stellen dabei ihre Arbeit vor, bürgernah und im Vorbeigehen erlebbar.

„Nicht alle, die ins Gras beißen, sind Vegetarier. Von Vergil, Kriegeren und Sportlern“ hatte Natalia Filatkina, Mitarbeiterin im Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum, ihre 15-minütige Mini-Kundgebung überschrieben. Dabei löste sie das interessante

sprachhistorische Rätsel um das geflügelte Wort „ins Gras beißen“. Mit Verfechtern vegetarischer Kost hat dies allerdings nichts zu tun.

Heute wird die Redewendung eher despektierlich gebraucht, wenn ein unbeliebter Zeitgenosse verstorben ist, oder auch in andere Zusammenhänge und Lebensbereiche übertragen. Von der Antike an stand der Ausdruck in verschiedenen Sprachfamilien für eine vornehme Umschreibung eines ehrenvollen Todes von auf dem Schlachtfeld gefallenen Kriegeren.

So heißt es etwa bei Ovid: „Ich biss mit dem Mund in den Sand.“ Erde, Boden, Staub und Sand sind im Laufe der Jahrhunderte durch Gras ersetzt worden. „Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Ausdruck mit einer sarkastischen Konnotation belegt“, erklärte die Sprachhistorikerin. Im indogermanischen Kulturkreis sei überdies der symbolische Biss ins Gras Zeichen für das Sterben und Scheitern gewesen.

jac/kie



Engl. to bite the dust  
 Letz. to bite the grass  
 Ndl. to bite the grass

Schwed. bita gräset  
 Norw. bite graset  
 Dän. bide græsset

### Wie alt ist die Wendung

1546: Ich hab gesehen vil grosser nicht ein lange zeit zu erden gman

1660: Viel haben messen in die beissen / dasz man nicht weisz umb denen keine Thränen ver

Das hummerste i  
 Den Mea oder Meit arker

**Petersilie statt Gras: Natalia Filatkina löst mit ihrem Geistesblitz das sprachhistorische Rätsel um die Redewendung „ins Gras beißen“.**

TV-Foto: Cordula Fischer

## „Nachwuchswissenschaftlerin des Jahres“



Im Rahmen der Verleihung des academics-Preises für den „Nachwuchswissenschaftlerin des Jahres“ am 2. November 2007 im Palais Schaumburg zu Bonn erhielt Dr. Natalia Filatkina von der Universität Trier eine besondere Auszeichnung. Ihre Forschungen sind spezialisiert auf die deutsche und die luxemburgische Sprache und zeichnen sich durch hohe Internationalität aus, vor allem auch bedingt durch Filatkinas persönlichen Werdegang. Ebenfalls mit einer besonderen Auszeichnung bedacht werden drei weitere Nachwuchswissenschaftler: Prof. Dr. Felix Ekardt (Universität Bremen), Dr. Ilka Fuchs (Charité C. Virchow, Berlin) und Dr. Kai J. Jonas (Friedrich-Schiller-Universität Jena).

Zum „Nachwuchswissenschaftler des Jahres 2007“ wurde Prof. Dr. Klaus Wehrle von der RWTH Aachen gekürt. Der Preis für den Nachwuchswissenschaftler des Jahres wird jedes Jahr von academics, dem Karriereportal der Wissenschaft von DIE ZEIT und Forschung & Lehre, ausgeschrieben. red.